StudentenPACK.

Juli 2014

PROF
CBBM
+MEDIS

IT'S DANGEROUS TO STUDY ALONE! TAKE THIS.

www.studentenpack.de

Noch Bock?

Endlich Sommer?! Nachdem wir in der letzten Ausgabe bei bestem Wetter Eisdielen testen konnten, dominiert diesen Monat das Lernwetter mit Gewittern und wegschwimmenden Festivals. Warum zuviel Lernen bei schlechtem Wetter gar nicht so gesund ist, lest ihr in unserem Titeltext. Die vorläufigen Ergebnisse der LUST-Studie zur Studierendengesundheit sind da und werfen einige Fragen auf. Welche, lest ihr ab Seite 8.

Ein weiteres Thema ist der Campus der Zukunft! Wird der Hochschulstadtteil bald ein rund um die Uhr aktives Zentrum des studentischen Lebens sein? Wo sollen die ganzen neuen Studiengänge unterkommen? Ist dafür überhaupt Geld da? Diese und weitere Fragen zur Campusplanung beantwortet Professor Hartmann im Interview ab Seite 13. Außerdem findet ihr Berichte zum Science Slam (ab Seite 32) und den Medimeisterschaften (ab Seite 23).

Desweiteren stellt der Stiftungsrat sich und seine Aufgaben vor (ab Seite 26). Auch das Studierendenparlament, sowie die Fachschaften MED und MINT stellen ihre Arbeit des vergangenen Semesters (ab Seite 34) vor. Außerdem haben wir die Ergebnisse der studentischen Wahlen zusammengefasst (ab Seite 44).

In eigener Sache möchten wir die Grundregeln unserer Arbeit vorstellen (ab Seite 47) und jemanden mit zeichnerischem Talent für einen gut bezahlten Auftrag engagieren (Seite 25).

Denjenigen, die uns schon im Juli lesen, wünschen wir eine erfolgreiche Klausurenzeit mit erholsamen Ferien im Anschluß! Alle neuen Erstis begrüßen auch wir ganz herzlich an der Universität! Falls bei euch diese Ausgabe Lust auf mehr weckt, seid ihr eingeladen, bei unseren Redaktionssitzungen im AStA vorbeizuschauen!

…eure StudentenPACKer

Impressum

Das StudentenPACK erscheint während der Vorlesungszeit meist monatlich mit einer Auflage von 500 Stück im Eigenverlag des AStA der Universität zu Lübeck und wird unentgeltlich abgegeben.

Redaktion
Johann Mattutat (V.i.S.d.P.), Albert Piek, Alena Weiß, Annika Munko, Fabian Schwarze, Henrik Bundt, Johannes Zanken, Lukas Ruge

Mitarbeit an dieser Ausgabe
Benjamin Eurich, Charlott Danielson, Christina Geick, Fabian Dib, Finn Lübber, Ira Faust, Joe Goldyn, Lisa Kühne, Mariella Mierscheid, Maximilian Wanker, Ole Thomsen, Philip Queßeleit, Sandra Robiller, Tim Schulz, Timo Hasselmann

Design und Satz
Fabian Schwarze

Kontakt
AStA der Universität zu Lübeck in
23538 Lübeck
Telefon: 0451 3 05 04 39
redaktion@studentenpack.de
www.studentenpack.de

WirmachenDruck.de
Sie sparen, wir drucken!

VERANSTALTUN
Herrn Dr. rer. nat.
Norbert Linz
Heliprof 2016
Fachschaft MINT
FS MINT

Übergabe des Preises an Dr. Linz durch die Vertreter der Fachschaft MINT. Foto: Fabian Schwarze

Heliprof **Fachschaft MINT verleiht den Heliprof.**

Der Heliprof geht an...

von Albert Piek und Ole Thomsen.

Wie jedes Jahr verleiht die Fachschaft MINT den studentisch gewählten Preis für die beste Lehre, den „Heliprof“. Wir sind stolz den Heliprof 2016 an Dr. rer. nat. Norbert Linz zu vergeben. Er setzt sich gegen die zweit- und drittplatzierten Prof. Dr. Jürgen Prestin und Prof. Dr. Christian Hübner durch, welche beide bereits Gewinner des Preises waren, und löst Prof. Dr. Philipp Rostalski, den Heliprof des Vorjahres, ab. Dr. Linz wurde von der Studierendenschaft gewählt und hat die höchste Zahl an Stimmen erreicht. Damit zeigen ihm seine Studierenden aus „Grundlagen der Physik“ und erstmalig auch aus „Einführung in die biomedizinische Optik“ ihren Zuspruch. Er hatte seine Studenten anlässlich der Evaluation gefragt, ob er den letzteren Kurs ebenfalls gut gemacht habe: Dies ist hiermit wohl beantwortet. Dr. Linz trägt mit Begeisterung für sein Thema den auch manchmal trockenen Vorlesungsstoff vor und überzeugt mit vielen anschaulichen Beispielen und Experimenten. Bei ihm weiß man, warum man was lernt und wofür man es braucht. Gerade durch seine eigene Forschung auf dem Gebiet der Laserphysik inspiriert er viele MIW‘ler, in seine Fußstapfen zu treten. Aber nicht nur mit seinen Vorlesungen, auch menschlich mit seinem Humor und seiner Fairness kann Dr. Linz überzeugen. So kümmert er sich um seine Studenten, wenn etwaige Verständnisprobleme oder organisatorische Fragen auftreten. In keiner anderen Vorlesung gibt es Zufallsgeneratoren oder fliegende Pferde, um die Auswahl zum Vorrechnen zu treffen. Wegen all dieser Qualitäten geht er zu Recht aus unserer diesjährigen Wahl als Sieger hervor. Herzlichen Glückwunsch!

Arbeitsrecht Hiwis sind bisher nicht im Personalrat vertreten. Warum eigentlich?

Kampf um die Hiwi-Rechte

von Fabian Schwarze.

„Die Vertretung der Studierenden durch den wissenschaftlichen Personalrat war schon häufiger in der Diskussion“, erzählt Helge Illig, der Vorsitzende des Personalrats der wissenschaftlichen Mitarbeiter (Personalrat W). Ein speziell eingerichtetes Gremium gab es dafür nie. Ab und zu wurde darüber auch mit dem AStA diskutiert. Sollen die studierenden wissenschaftlichen Mitarbeiter vom Personalrat W vertreten werden? Dürfen sie es, obwohl kein Student im Personalrat sitzt? Bis jetzt war es Meinung des AStA, dass diese Aufgabe vom Personalrat W übernommen werden soll, was der Personalrat bereits mehrfach tat. Ein Beispiel dafür sind die unterschiedlichen Entlohnungsklassen von studentischen Hilfskräften im Bachelor oder Master. Dafür, dass ein Master-Student mehr verdient, hat sich der Personalrat eingesetzt.

Doch warum sitzen keine Hiwis im Personalrat? Das Problem ist, dass Hiwis Kurzverträge haben. Der ständige Wechsel der studentische Ratsmitglieder könnte sogar permanente Neuwahlen zur Folge haben, denn Schleswig-Holsteins Mitbestimmungsgesetz verlangte, dass der Rat neu gewählt werden müsse, sobald ein bestimmter Prozentsatz der Mitglieder ausscheide. Zudem ist auch die Bereitschaft der Studierenden in universitären Gremien mitzuarbeiten ziemlich gering – nicht nur in den Fachschaften. Für den Personalrat ist noch mehr Zeit einzuplanen: Aufgrund komplexerer Fälle bei der Vertretung von Mitarbeitern kann es dabei zu einem erheblichen Zeitaufwand kommen. Dazu kommt, dass die Gruppe derjenigen, die sich für einen Personalrat aufstellen lassen könnten, auch noch viel kleiner ist: Es kommen ja nur Hiwis in Frage.

So wird die Gruppe der Hiwis ohne studentische Mitglieder mit vom Personalrat unterstützt, was jedoch nicht bedeuten soll, dass sich kein Student beziehungsweise Hiwi in Personalratsangelegenheiten einbringen kann. Können nicht alle studentischen Belange vom Personalrat abgedeckt werden, spielt die Zusammenarbeit mit AStA oder StuPa eine wichtige Rolle. Der Personalrat schlägt vor, dass die studentischen Gremien, sollte in der Studierendenschaft der Wunsch bestehen, für diese speziellen, Hiwi-Rechte betreffenden Fälle, einen Beisitzer in den Personalrat W entsenden könnten. Der Personalrat wünscht sich hierbei ausdrücklich eine thematische Zusammenarbeit.

Unsicherheiten: Das Mindestlohngesetz

Seit der Einführung des Mindestlohngesetzes müssen die Arbeitszeiten genau aufgeschlüsselt werden. „Von dieser Regelung können Studierende profitieren oder Schaden nehmen“, ist Konsens im Personalrat W. Mit dem Mindestlohngesetz besteht eine neue Rechtsgrundlage, die von den verschiedenen Instituten unterschiedlich gehandhabt wird und die betreffend eine gewisse Unsicherheit besteht.

Bei einem Drei-Monats-Vertrag mit 20 Stunden im Monat und somit 60 Stunden innerhalb von drei Monaten bedeutet das, dass die „korrekte“ Aufschlüsselung 60 Stunden in der Summe zeigt. Den Studenten ist dabei Flexibilität sehr wichtig. Es könne also sein, dass Studierende gerne in einem Monat 30 und im nächsten zehn Stunden arbeiten wollen, um die Arbeit mit dem Studium in Einklang bringen zu können. Mit einer vernünftigen Überstundenregelung kein Problem: In den verschiedenen Instituten sinken zu Klausurzeiten die Mitarbeiterstunden deutlich. Dafür wird zu anderen Zeiten mehr gearbeitet. Diese Regelung wird auch von den Studierenden sehr gut aufgenommen.

Diese Möglichkeit ist jedoch von Seiten des Gesetzgebers nicht vorgesehen und auch Monatsverträge seien hier nicht unbedingt eine Lösung. Wenn es keine solche Überstundenregelung gibt oder wenn es heißt, dass die Überstunden verfallen, wird dies zum Problem: Arbeitet der Hiwi dann mehr als die vertraglich geregelten 20 Stunden und er kann diese nicht auf den nächsten Monat anrechnen, fällt sein Gehalt unter den Mindestlohn.

„Wenn Studierende also diese vorgegebenen Stunden überschreiten, weil sie sonst die Aufgaben nicht erledigen können und dadurch den Mindestlohn unterschreiten würden, sollten sie rechtzeitig ihren Betreuer aufsuchen und das Gespräch suchen. Entweder kann dann der Vertrag aufgestockt werden – der Hiwi bekommt einen zusätzlichen Vertrag, der dann rückwirkend auf den Monat angewendet wird – oder er hört bei Erreichen der Stundenzahl auf zu arbeiten und die Arbeit bleibt liegen“, meinen die Mitglieder des Personalrats W.

Das bedeutet, dass in diesem Fall zu wenig Studierende eingestellt wurden oder die Stundenzahl für die gestellte Aufgabe nicht ausreicht. Zudem hatte die Universität in den letzten Jahren immer genug Hiwi-Mittel zur Verfügung, sodass das Aufstocken einer Hiwi-Stelle in solchen Fällen kein Problem darstellte. Auch die Hiwi-Dichte im kommenden Wintersemester muss mit der Einführung der neuen Studiengänge Biophysik und Medizinische Ernährungswissenschaften erneut steigen.

Doch auch das gegenteilige Problem kann auftreten: Was ist wenn die Arbeit nicht reicht? Viele Hiwi-Verträge basieren darauf, dass dem Hiwi ausreichend Arbeit zum Erreichen seiner Stundenzahl zugeteilt wird. Geschieht dies nicht, so muss ihm trotzdem der volle Lohn ausgezahlt werden.

Falschangaben auf dem Stundenzettel

Gerade weil es keine Überstundenregelungen von Seiten des Gesetzgebers gibt, hört man häufiger, dass Studenten die Stundenzettel falsch ausfüllen, indem sie zu viel geleistete Arbeit nicht angeben oder „Unterstunden“ verschweigen. Dies wiederum kann ein Kündigungsgrund sein.

Was also ist die Vorgehensweise für einem Hiwi, der sich unwohl fühlt „falsche“ Aussagen zu machen? Der Personalrat empfiehlt allen Studierenden, sich auf jeden Fall rechtlich korrekt verhalten. Bei konkreten Problemen solle sich ein Hiwi an die jeweiligen Arbeitgeber oder Professoren wenden. Die Gesprächsbereitschaft sei in fast jedem Fall vorhanden und bei Problemen könne zudem auch immer der Personalrat hinzugezogen werden.

Den Extremfall der nicht vorhandenen Überstundenregelung sieht der Personalrat bei Hiwi-Jobs, die die Koordination von Kongressen und anderen größeren Veranstaltungen beinhalten. Dabei könne an einem Wochenende die maximale Arbeitszeit stark überschritten werden. Diese Art von Anstellung werde im Mindestlohngesetz nicht angemessen berücksichtigt. Bei einer Überarbeitung dieser Gesetze müssten dementsprechende Regelungen mit aufgenommen werden, da eine solche Anstellung nicht gegen das den Gesetzen zugrundeliegende Prinzip verstößt.

Annemarie Hehlmann
ELSEVIER
Leitsymptome
Ein Handbuch
für Studenten und Ärzte

Knapp bestanden: „Leitsymptome“ im Kitteltest. Foto: Lukas Ruge

Klinik **Wie hilfreich ist „Leitsymptome“ in Studium und Praxis?**

Vom Symptom zur Diagnose?

von Johannes Zanken.

Wer auch nur eine Folge von „Dr. House“ gesehen hat, kennt die Szenen: Nachdem ein unbekannter Patient mit dramatischer Symptomatik (starke Schmerzen, noch stärkere Blutung...) eingeliefert wurde, brüllt Dr. House seinem Team das Wort „Differentialdiagnose“ entgegen. Zwei bis vier hochbezahlte Ärzte antworten mit verschiedenen mehr oder minder zum Leitsymptom passenden Diagnosen. Trotz dieser Dramatik muss aber die Frage erlaubt sein, ob das Princeton-Plainsboro Teaching Hospital zur Einsparung von Personalkosten nicht einfach in eine Ausgabe von „Leitsymptome“ von Annemarie Hehlmann hätte investieren können?

Denn genau das will dieses Buch bieten: Vom Symptom zur richtigen Diagnose führen. Dabei nennt es sich selbst den „optimalen Leitfaden für die effiziente Prüfungsvorbereitung und das unverzichtbare Nachschlagewerk in Famulatur und PJ“. Es richtet sich also klar an Studenten, möchte aber auch Ärzte ansprechen.

Passend dazu passt es gerade so in eine Kitteltasche. Auf 443 Seiten finden sich die häufigsten Leitsymptome in alphabetischer Ordnung von Adynämie bis Zyanose, wobei auch auf den ersten Blick alltäglich erscheinende Krankheitszeichen wie Durst und Mundgeruch ihren Platz finden. Jedes dieser Kapitel beginnt mit einer Definition des Leitsymptoms gefolgt von einer Auflistung möglicher Ursachen. Das ist erstmal ein sehr praktischer Ansatz, schließlich kommen nicht alle Patienten vordiagnostiziert zum Arzt. Nach der Auflistung der Ursachen folgen häufige Begleitsymptome, Vorschläge für Anamnesefragen und mögliche Untersuchungen sowie Anhaltspunkte, auf die in der klinischen Untersuchung zu achten ist.

Hilfreich bei der Diagnosefindung finde ich den Abschnitt „Diagnoseweisende Symptome“ und die ab und zu anzutreffenden Tabellen, in denen verschiedenen Befunden die wahrscheinlichste Krankheitsursache zugeordnet wird. Beides findet sich jedoch längst nicht in jedem Kapitel. Außerdem nur manchmal finden sich „Hintergrund“-Abschnitte, die auf die Pathophysiologie einzelner Erkrankungen eingehen. Darüber hinaus werden einige geläufige Blutwerte erläutert und Ursachen für deren Veränderungen genannt. Am Ende des Buches findet sich eine Übersicht der häufigsten Labor-Normwerte.

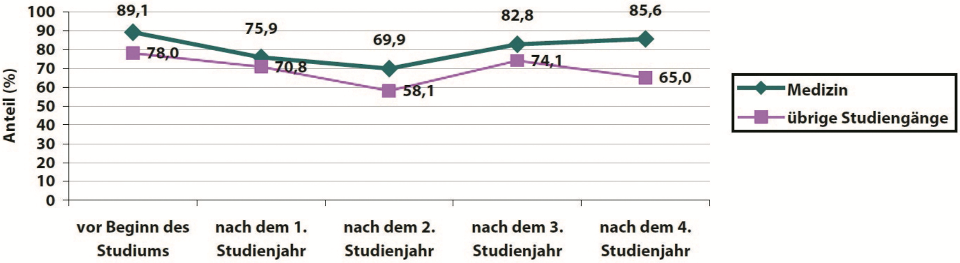
Die „Diagnoseweisenden Symptome“ weisen zwar meist nicht direkt auf eine Diagnose hin, helfen aber, das Problem einzugrenzen beziehungsweise den Fokus besser setzen zu können. „Leitsymptome“ liefert nicht etwa wie beschrieben die Diagnose zur vorgetragenen Symptomatik, sondern vielmehr die Struktur und den Inhalt eines umfassenden, symptombezogenen Anamnesegesprächs sowie der nachfolgenden Untersuchungen. Meiner Meinung nach kann es im klinischen Alltag daher durchaus angewandt werden, eignet sich aber nicht zur Vorbereitung auf Prüfungen – es sei denn, es wird gezielt nach einer Auflistung von Differentialdiagnosen zu einem bestimmten Symptom gesucht. Meiner Einschätzung nach setzt dieses Buch so viel Wissen voraus, dass es erst nach bestandener Prüfung lohnend aufgeschlagen werden kann.

Dies liegt zum Beispiel daran, dass die Mehrzahl der Tipps nicht auf die Diagnosefindung, sondern eher auf die genaue Beschreibung des Symptoms und der Begleitsymptome hinausläuft. So werden zwar einige Anamnesefragen wie „Sind die Brustschmerzen atemabhängig? Werden sie im Liegen schlimmer?“ vorgeschlagen, mit der Interpretation der Antworten bleibt der Leser jedoch allein. Auch die Liste der Ursachen dient eher der Kontrolle, ob man an alles gedacht hat, als der wirklichen Diagnostik, da sie keine Hinweise auf die Häufigkeit der einzelnen Pathologien liefert.

Zugunsten der Kompaktheit geht außerdem die Übersichtlichkeit verloren. Kapitel beginnen mitten auf einer Seite und durch die zweifarbige Gestaltung ist schon etwas Konzentration gefragt um zu behalten, was wohin gehört. Die Nomenklatur ist nicht einheitlich gegliedert: Manche Symptome finden sich nur unter der deutschen „Laienbezeichnung“, während andere ausschließlich unter ihrer Fachbezeichnung zu finden sind. Querverweise fehlen teilweise, genauso ein Glossar.

Gerade bei Leitsymptomen, die häufig mit Notfallsituationen einhergehen wie zum Beispiel „Thoraxschmerz“, zeigt das Buch deutliche Schwächen. Zwar wird auch hier erwähnt, dass schnellstmöglich lebensbedrohliche Krankheitsursachen wie Herzinfarkt, Lungenembolie und Aortendissektion ausgeschlossen werden müssen, diese Information findet sich jedoch erst ganz am Ende des Kapitels. Ähnliches gilt beispielsweise für die Kapitel „Bewusstlosigkeit“, „Akutes Abdomen“ und „Apnoe“.

Abschließend kann ich sagen, dass „Leitsymptome“ von Annemarie Hehlmann zwar einen sinnvollen Ansatz wählt, um zu einer Diagnose zu finden, jedoch eher in seltenen Fällen tatsächlich wie versprochen vom Symptom zur Diagnose führt. Meiner Meinung nach ist es nicht so sehr zur Prüfungsvorbereitung und schon gar nicht in Akutsituationen zu gebrauchen, sondern eher zur Vorbereitung auf geplante Aufnahmegespräche und zur Kontrolle, ob man auch an alles gedacht hat. Das Augenmerk wird hierbei nicht auf die Diagnose selbst, sondern eher auf die Strukturierung der Diagnostik gelegt, wobei vom Leser eine Menge Vorwissen erwartet wird.



Anteil der Studierenden, die ihre eigene Gesundheit als „gut“ oder „sehr gut“ einschätzen. Nach zwei Jahren ist dieser Anteil am niedrigsten. Was ist da los? Grafik entnommen aus dem „Bericht zur gesundheitlichen Lage der Studierenden im Fach Humanmedizin 2015“ der AG Studierendengesundheit des Instituts für Sozialmedizin und Epidemiologie.

Studierendengesundheit Nach zwei Jahren Studium geht es den Lübecker Studierenden am schlechtesten. Weitere Erkenntnisse der LUST-Studie und Perspektiven.

Gesund studieren - (wie) geht das?

von Annika Munko.

Bei einem von fünf Studierenden wird eine psychische Störung diagnostiziert, allen voran die Depression. Kein Wunder also, dass knapp vier Prozent der Studierenden Antidepressiva einnehmen oder sie fast doppelt so häufig wie junge Erwerbspersonen der gleichen Altersgruppe einen Psychotherapeuten aufsuchen. Diese Daten veröffentlichte im vergangenen Jahr die Techniker Krankenkasse in ihrem jährlichen Gesundheitsreport, dessen Schwerpunkt 2015 das Thema Studierendengesundheit war. Schadet Studieren also der Gesundheit, insbesondere der psychischen?

Mit dem Lübeck University Students Trial, besser bekannt als LUST-Studie, läuft seit 2011 in Lübeck eine alle Studienanfänger einschließende Längsschnitt-Studie. Diese verfolgt nicht nur die Entwicklung der Gesundheit während des Studiums, sondern soll vor allem die Frage „Was hält Studierende gesund?“ beantworten. Die alljährliche Nachbefragung mittels Online-Fragebogen fand erst kürzlich wieder statt – eine gute Gelegenheit, einmal die bisherigen Ergebnisse der LUST-Studie unter die Lupe zu nehmen.

Teilgenommen haben inzwischen schon 1512 Studierende aus fünf Studienjahrgängen – eine beeindruckend hohe Zahl an einer so kleinen Universität. Eine so groß angelegte Längsschnittstudie zur Studierendengesundheit wie in Lübeck sei deutschlandweit einzigartig, erklärt Dr. Thomas Kötter. Er leitet die für die LUST-Studie verantwortliche Arbeitsgruppe Studierendengesundheit am Institut für

Sozialmedizin und Epidemiologie. Kötter betont aber auch: „Bisher handelt es sich um eine reine Zustandsbeschreibung, weil die erste Kohorte ihr Studium noch nicht abgeschlossen hat."

Die diesjährige Nachbefragung war zum Zeitpunkt des Redaktionsschlusses noch nicht vollständig ausgewertet, sodass die vorliegenden Ergebnisse lediglich auf den Studienanfängern der Jahrgänge 2011 bis 2014 basieren. Die nach dem ersten Studienjahr erhobenen Daten sind deswegen zurzeit belastbarer (1265 Teilnehmer) als beispielsweise die nach dem vierten Studienjahr erhobenen (191 Teilnehmer). Auch wenn deswegen noch keine Aussagen zur Signifikanz einzelner Beobachtungen getroffen werden können, zeichnen sich doch schon Trends ab. Die Ausgangslage stellt die Selbsteinschätzung der Erstsemesterstudierenden in der Vorwoche dar. Zu diesem Zeitpunkt schätzen 78% der MINT-Studienanfänger ihre allgemeine Gesundheit als „gut" oder „sehr gut" ein, bei den Medizinstudierenden sind es sogar 89,1%. Welchen Einfluss dabei die Vorwochen-Euphorie oder eine im Vorkurs aufkommende Angst vor Überforderung auf die Selbsteinschätzung haben, lässt sich leider nicht feststellen.

Unabhängig vom Studiengang zeigen die Ergebnisse der bisherigen Befragungen, dass sich die Gesundheit der Studierenden im ersten und zweiten Studienjahr kontinuierlich verschlechtert: Nach vier Semestern schätzen ungefähr 20% weniger ihre Gesundheit als „gut" oder „sehr gut" ein. Naheliegende Erklärungen für diesen „Tiefpunkt" der Gesundheit gibt es genug: Bei den Medizinern steht nach zwei Jahren das erste Staatsexamen an, für das erst nach dem Bestehen aller Prüfungen am Ende des vierten Semesters die Zulassung erteilt wird – der Druck auf die Studierenden dürfte zu diesem Zeitpunkt folglich größer sein als irgendwann zuvor. In den MINT-Studiengängen warten am Ende des vierten Semesters mit den letzten Klausuren in Grundlagenfächern wie Analysis und LADS ebenfalls nicht die leichtesten Prüfungen. Im späteren Verlauf des Studiums verbessert sich in allen befragten Studiengängen die Gesundheit wieder, erreicht allerdings nicht die Ausgangswerte vom Beginn des Studiums.

Zudem scheinen sich Mediziner, betrachtet man den gesamten Verlauf des Studiums, immer als gesünder einzuschätzen als die MINT-Studierenden. „Mit hoher Wahrscheinlichkeit entspricht dieser Trend der Wahrheit", kommentiert Thomas Kötter diese Beobachtung, die noch nicht statistisch ausgewertet wurde. Das müsse allerdings nicht daran liegen, dass MINT-Studierende kränker als Medizinstudierende sind, sondern könne beispielsweise auch damit zusammenhängen, dass Medizinstudierende sich an den Patienten messen, mit denen sie im Studium zu tun haben, und infolgedessen als gesünder einschätzen.

Auch sogenannte „Arbeitsbezogene Verhaltens- und Erlebensmuster" werden im Rahmen der LUST-Studie abgefragt. Vier Muster werden dabei unterschieden: „Gesundheit" stellt den Optimalfall dar und ist gekennzeichnet durch hohes Engagement im Studium bei ausgeprägter Widerstandsfähigkeit gegenüber Belastungen und einem positiven Lebensgefühl. Beim Muster „Schonung", das auch noch als gesund angesehen wird, ist das Engagement für die Uni vermindert, während Lebensgefühl und Belastbarkeit gut sind. Davon abzugrenzen sind die Risikomuster „Überforderung" und „Burnout". Bei beiden ist die Widerstandsfähigkeit gegenüber Belastungen reduziert und das Lebensgefühl eher eingeschränkt; bei der Überforderung kommt ein überhöhtes Arbeitsengagement hinzu, während das Burnout-Muster von Resignation und reduziertem Einsatz charakterisiert wird.

Erstaunlich ist, dass 28,5% der Medizin- und 39,4% der MINT-Erstis ihr Studium schon mit einem ungesunden Verhaltensmuster beginnen. Bei den Medizinern entfallen dabei 7,3% und bei den MINT-Erstis 17,9% auf das Risikomuster „Burnout“, das diese Studierenden klar als Risikogruppe identifiziert: „Das Risikomuster Burnout ist eine Sackgasse“, sagt Thomas Kötter, „dass jemand von diesem Muster in ein gesundes wechselt, kommt nur selten vor.“ Mit dem besten Gesundheits-Muster starten nur 37,7% der MINT-Erstis und etwas mehr als die Hälfte (56,2%) der Mediziner ins Studium.

Unter den verhältnismäßig schlecht ins Studium startenden MINT-Studierenden seien die Rücklaufquoten bei den Befragungen leider stets deutlich niedriger als bei den Medizinern gewesen, sodass wegen der solideren Datengrundlage zunächst die Gesundheit der Medizinstudierenden weiter untersucht worden sei, so Kötter. Um für die MINT-Studierenden einen größeren Anreiz zur Teilnahme an der Nachbefragung zu schaffen, gab es als Belohnung für die Teilnahme dieses Jahr zum ersten Mal nicht ausschließlich Gutscheine für die Buchhandlung Hugendubel, sondern alternativ auch für die Stadtbäckerei Junge. Ob diese Maßnahme den relativen Rücklauf verbessert hat, stand zum Redaktionsschluss noch nicht fest, die absolute Teilnehmerzahl aus den MINT-Studiengängen ist aber gestiegen. Berücksichtigt werden muss bei dieser Angabe allerdings auch, dass ein Studienanfänger-Jahrgang hinzugekommen ist.

Zu den genaueren Untersuchungen der Gesundheit von Medizinstudierenden gehört die Suche nach Faktoren, die zur Vorhersage von guter Gesundheit bei Studierenden nach dem ersten Studienjahr herangezogen werden können. Als bedeutendster Prädiktor für generelle Gesundheit nach dem ersten Studienjahr wurde in der LUST-Studie regelmäßige sportliche Aktivität (Odds Ratio 4,58) identifiziert, gefolgt von Ausgeglichenheit und mentaler Stabilität (OR 1,2) und Zufriedenheit mit dem eigenen Leben (OR 1,18). Ein höheres Alter (OR 0,85) und das Streben nach Perfektion (OR 0,76) wirkten sich eher negativ auf die Gesundheit aus. Für eine gute seelische Gesundheit scheinen auch die Ausprägung bestimmter Persönlichkeitszüge oder die Fähigkeit, sich emotional von seiner Arbeit zu distanzieren, eine Rolle zu spielen.

Basierend auf den Ergebnissen der LUST-Studie sollen Impulse zur Verbesserung der Gesundheit im Studium gegeben werden. Bisher werden zwei Wahlfächer angeboten, eins davon speziell für Medizinstudierende (Gesundheit und Wohlbefinden für Medizinstudenten und Ärzte) und das andere für alle Studiengänge (Gesund durch’s Studium). „Wir möchten allen Studierenden einen kleinen Schubs geben, sich mal über ihre eigene Gesundheit Gedanken zu machen, am besten gleich zu Beginn des Studiums“, erklärt Thomas Kötter. Das werde ab dem Wintersemester auch in weiteren Studiengängen mit ECTS-Punkten belohnt, zudem ende der Kurs deutlich vor der Klausurenzeit, um keinen zusätzlichen Stress aufzubauen. Was man da so lernt? Unter anderem geht es um die Physiologie von Stress, Prüfungsvorbereitung und Neuroenhancement, außerdem werden verschiedene Entspannungstechniken ausprobiert. Sport als Wahlfach zur Gesundheitsförderung, für das ECTS-Punkte vergeben werden, wird es leider auch in Zukunft nicht geben – wäre aber auch zu schön um wahr zu sein.

Weiterhin wurde der Mediziner-Stundenplan in der Vorklinik basierend auf den im Rahmen der Semesterevaluation erhobenen subjektiven Bewertungen der Studienbelastung umstrukturiert: Nun

Die LUST-Studie läuft inzwischen seit fünf Jahren – wir haben mit Dr. Thomas Kötter von der AG Studierendengesundheit über die bisherigen Ergebnisse gesprochen. Foto: Johann Mattutat

unterscheidet sich die Pflichtstundenzahl auf dem Papier zwar deutlich zwischen den Semestern, die von den Studierenden wahrgenommene Belastung sei aber relativ konstant.

Von der Teilnahme an der Studie profitieren letztlich also wieder die Studierenden – nachfolgende Jahrgänge langfristig durch das Angebot zusätzlicher Präventionsangebote und angepasste Curricula, die Teilnehmer direkt durch den Fünf-Euro-Gutschein.

Um in Zukunft zusätzlich zu den im Fragebogen erhobenen Daten auch beispielsweise Stresshormonlevel oder Unterschiede im funktionellen MRT auswerten zu können, hat die Arbeitsgruppe Studierendengesundheit zusammen mit Arbeitsgruppen aus dem Center for Brain, Behavior and Metabolism (CBBM) die LUST^{plus}-Studie entwickelt. Für die Teilnahme an der LUST^{plus}-Studie kommen alle in Frage, die auch an der LUST-Studie teilnehmen dürfen. Wer es bei der Teilnahme an der Online-Nachbefragung verpasst hat, nun aber doch teilnehmen möchte, kann sich per Mail an gesundstudieren@uni-luebeck.de wenden.

Weiterführende Informationen

Den vollständigen „Bericht zur gesundheitlichen Lage der Studierenden im Fach Humanmedizin 2015“ der AG Studierendengesundheit findet ihr auf der LUST-Homepage, den Gesundheitsreport 2015 mit dem Schwerpunkt Studierendengesundheit auf den Seiten der Techniker Krankenkasse.

Debattenbeitrag **Dies ist ein studentischer Meinungsbeitrag, der nicht zwingend die Meinungen der Redaktion widerspiegelt.**

Fruststudium!

von Mariella Mierscheid.

Eigentlich sollte ich mich nicht beklagen können. Mein bisheriges Studium an dieser Uni verlief gut und reibungslos. Von Anfang an war ich froh und stolz, hier zu studieren. Die Vorklinik empfand ich als gut und die Betreuung meiner Doktorarbeit sucht ihresgleichen. Warum kann ich diese Uni nun nicht mehr leiden? Warum möchte ich nun so bald wie möglich mein Studium abschließen und nie wieder was mit ihr zu tun haben? Weil mir als Studentin seit einem Jahr meine Machtlosigkeit, Unmündigkeit und Bedeutungslosigkeit vor Augen geführt wird! Weil seit einem Jahr Ungerechtigkeiten, festgemacht am Verhalten des Lehrverantwortlichen der Inneren Medizin, Dr. Weitz, zwar als solche eingestanden werden, aber abgetan werden als eine Vorbereitung auf die Ungerechtigkeiten des Berufslebens. Auch in diesem Jahr muss man ertragen, dass Klausuren absichtlich schwieriger gemacht werden, damit man seinen Fokus nicht versehentlich auf ein anderes Fach richtet. Bemerkungen zu Klausurfragen werden mit der Begründung, man hätte sich ja auf die Klausur so gut vorbereiten können wie auf die Beanstandung vermeintlich inkorrekt gestellter Fragen, inhaltslos abgetan. Soll man daraus etwas lernen?

Mich betrifft dieser Sachverhalt nicht einmal, ich verfolge ihn nur. Dazwischen liegen regelmäßige Verstöße gegen die Studiengangsordnung, zum Beispiel, dass die Klausuren nicht regelgerecht nachgeschrieben werden können. Beschwerden seitens der Studierenden bleiben ungehört. Ist das der „Lübecker Weg“ zur guten Ärztin, den Prof. Westermann vor wenigen Jahren im Ärzteblatt vorstellte? Ertrage Ungerechtigkeiten und gib sie an Schwächere weiter? Wen wundern da die Ergebnisse der LUST-Studie. Auch mir geht es hier schlechter als je zuvor. Doch die hohe psychosoziale Belastung kommt nicht vom Stoffumfang, wie das LUST-Team letztes Jahr ebenfalls im Ärzteblatt vermutete, sondern dadurch, dass ich nicht mehr wegen, sondern trotz der Lübecker Ausbildung eine gute Ärztin zu werden versuche, als müsse ich in einem perfiden Spiel gegen die Lehre anarbeiten. Soll hier jeder zu einer gleichgültigen Persönlichkeit ausgebildet werden, die alles erträgt, nicht, weil sie es billigt, sondern weil es zur Gewohnheit geworden ist? Dass die Uni sich dann im gleichen Zeitraum in einem ZEIT-Artikel fragt, warum wir nur noch auf Klausuren schauen, erscheint mir scheinheilig. Dass sie sich in diversen Medien als um meine Gesundheit ernsthaft besorgt inszeniert, erweckt in mir das Gefühl verhöhnt zu werden.

Jahrelang musste ich mir am Bild von Herrn Weitz vorhalten lassen, was eine gute Ärztin ist, obwohl dieser Mann (bis auf die reine Berufsbezeichnung) alles darstellt, was ich niemals im Leben werden möchte. Durch seinen Umgang mit den Studierenden ebenso wie dem der Studiengangsleitung, festigte sich mein Eindruck, dass es an der Universität nicht um die Ausbildung zu guten Ärzten geht. Schon gar nicht unter Einbeziehung der Studierenden oder gar in Sorge um deren Gesundheit.

„Warum ist das Studium nicht mehr die schönste Zeit des Lebens?“, fragt ihr in dem ZEIT-Artikel. Euretwegen!

Behält den Überblick: Prof. Hartmann erläutert den zukünftigen Campus. Foto: Johann Mattutat

Interview **Enno Hartmann spricht über die Campusentwicklung.**

Alltags- oder 24-Stunden-Campus?

Prof. Enno Hartmann ist Vizepräsident der Universität und für die Campusentwicklung verantwortlich. Das Interview führte Fabian Schwarze.

StudentenPACK: *An was für einer Universität werde ich studieren, wenn ich jetzt beginne zu studieren und in fünf Jahren auf den Campus zurückblicke?*

Professor Enno Hartmann: Also die Universität wird „universitärer“ und städtischer. Das heißt wir werden dichter werden in der Bebauung – und wenn es nach mir ginge auch höher. Es wird eine Verbesserung geben hinsichtlich der Infrastruktur der Forschung und Lehre. Fünf Jahre sind nicht viel, in 15 Jahren wird wohl der Plan im Wesentlichen umgesetzt sein. In fünf Jahren wird man eher noch die Baustelle sehen. Wenn Sie sich den Campus vor zehn Jahren angesehen hätten, würden Sie die Entwicklungstendenz schon jetzt bemerken. Es wird weniger kuschelig oder dörflich und dafür quirliger, lebendiger, weil es alles dichter bebaut wird und es mehr Studenten geben wird. Und es wird hoffentlich in fünf Jahren sichtbar, wo das Zentrum der Uni ist. Die Forschung konzentriert sich auf den Bereich um die Mensa und das Vorklinikum bis zum AStA. Das ist der Teil des Campus, der zur Stiftungsuniversität gehört. Dort wird es noch zwei neue Gebäude, eine Erweiterung des Isotopenlabors und des geplanten Zentrums für Medizinische Struktur- und Zellbiologie (ZMSZ), geben. Gleichzeitig – sowie ein Sponsor für die Gestaltung eines Grünbereichs und für ein Parkhaus gefunden ist – werden wir auch versuchen, den Parkplatz wegzukriegen, sodass dort in der Mitte ein grüner Campus entsteht. Spätestens wenn sich das Fraunhofer-Institut erweitert kommt auch alles um die Baracke des AStA weg.

PACK: *Bis wann ist das alles umgesetzt?*

Hartmann: Dieses ganze Projekt wird dauern. Denken sie an das CBBM (Center of Brain, Behavior and Metabolism) – das brauchte etwa fünf Jahre vom Planungsbeginn bis zur Fertigstellung. Das heißt also in fünf Jahren wird es immer noch eine Baustelle sein und es wird immer noch Container geben, um die Hochschulpakt III-Probleme, also genügend Raum fürs Studieren bei zeitlich befristetem Studentenzuwachs, zu lösen. Aber in zehn oder 15 Jahren, da ist dann das Gesamtkonzept erlebbar. Zwischen dem im Bau befindlichen Gebäude für Biomedizinische Forschung (BMF) und dem ZMSZ im Südosten, der Mensa im Südwesten, dem Gebäude der Fraunhofer-Einrichtung Marine Biotechnologie im Nordwesten und dem zum Didaktikum umzubauenden Haus zwölf im Nordosten entsteht der schon erwähnte grüne Campus wie in Harvard oder Yale. Aktuell erstellen wir einen Bebauungs-Plan, sodass wir auch die Fläche südlich der Informatik bebauen dürfen – zum Beispiel mit einem Gebäude für die Medizintechnik. Und wenn es gelingt Geld heranzuschaffen, gibt es dann die Möglichkeit zum Beispiel an die beiden Hörsäle der Vorklinik weitere Hörsäle anzubauen. Für 1,6 Millionen könnten wir letzteres sofort umsetzen.

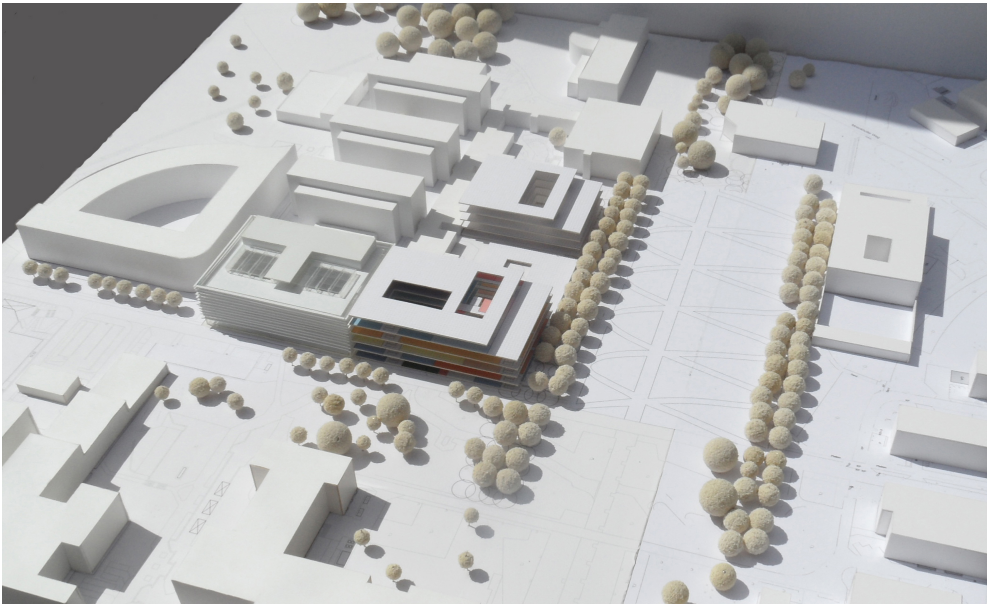
PACK: *Auf wie viele Studenten kann der Campus dann anwachsen?*

Hartmann: Ich glaube dieser Campus, so wie wir ihn jetzt planen, verträgt 5000 Studierende. Mehr wäre nicht gut.

PACK: *Wann und wo kommen die Container auf dem Gelände?*

Hartmann: Wir werden jetzt welche aufbauen, die ersten sollen noch dieses Jahr in Betrieb genommen werden. Die werden dort aufgestellt werden wo Platz ist. Irgendwo, wo noch Rasen ist. Wir haben ein paar Ideen. Vielleicht einige am Haus zwölf, einen irgendwo gegenüber der Mensa, den wir dann zum Lernen ausstatten, der könnte dann von der Bibliothek bewirtschaftet werden. Aber nur durch Bauen wird das Problem der Selbststudienflächen nicht zu lösen sein. Ich kann immer nur appellieren, nicht stoßzulernen! Es kann keiner finanziell gegenüber dem Steuerzahler verantworten, wenn wir Flächen bauen, die nur zwei Monate im Jahr genutzt werden. Nämlich genau die beiden Monate vor den Prüfungen. Wir müssen also einen Rhythmus finden, sodass alles (auch Bücher!) gleichmäßig über das ganze Jahr hinweg genutzt wird. Ich weiß, das ist leichter gesagt als getan. Wenn die Leute drei Monate vor den Prüfungen sagen, dass sie keinen Platz finden, dann machen wir etwas falsch. Wenn die Leute 14 Tage vor den Prüfungen sagen, dass sie keinen Platz finden... Das wird immer so sein.

PACK: *Wir haben am Anfang des Jahres eine Umfrage durchgeführt, bei der wir die Studierenden zur Lernplatzsituation befragt haben. Wird es bis auf die geplante Erweiterung der*



Zukünftiger BMF-Bau (mittig, bunt), nur eines von vielen geplanten Gebäuden. Foto: Hammeskrause Architekten

Bibliothek weitere Verbesserungen geben?

Hartmann: Da muss mehr kommen. Das ist Ihnen vielleicht gar nicht so bewusst. Wir haben eine ungünstige Situation. Zum einen haben wir steigende Studierendenzahlen und zum anderen ein geändertes Lernverhalten. Vor zehn bis 15 Jahren haben Studierende mehr zuhause in ihrer Studentenbude gelernt. Jetzt suchen sie verstärkt Lernräume am Campus. Das ist – so vermute ich – auf die zunehmende Digitalisierung des Privaten zurückzuführen. Da wird es einfach schwieriger, in der häuslichen Umgebung Abstand davon zu nehmen und sich dem Studium zu widmen. Früher konnte man nur mal den Fernseher einschalten, jetzt gibt es viel mehr Geräte und Möglichkeiten, die ablenken und die Leute wollen daher einfach raus aus der Alltagsumgebung und hinein in eine andere. Die Nachfrage an Lernplätzen – auch prozentual – ist größer. Die Stundenplanbedingten Leerzeiten verstärken diesen Trend. Ein Problem ist, dass Lernplätze in diesem Umfang in den Flächenbemessungsvorschriften des Hochschulbaus nie vorgesehen waren. Dort redet man davon, wie viele Seminarräume pro Student, wie viele Hörsäle und wie viel Bibliotheksfläche – da denkt man tatsächlich vorrangig an Bücher und ihre Nutzung im Lesesaal – pro Student erforderlich sind, aber wieviel Fläche zum Selbststudium man braucht, ist in diesen Betrachtungen eigentlich nie erfasst worden. Also muss man gegenüber dem Land begründen, warum es jetzt eine neue Kategorie von Flächen geben soll, die man zusätzlich zu den anderen errichten muss. Das ist tatsächlich nicht so einfach. Von den zu errichtenden Containern soll daher einer Lernplätze enthalten.

PACK: *Wissen Sie, ob dieses Problem auch in diesem Maße an anderen Universitäten besteht?*

Hartmann: Das ist mit Sicherheit kein

Problem, das nur die Uni Lübeck betrifft. Ich weiß aber nicht, wie Andere mit dem Problem umgehen. Andere Universitäten sind zum Beispiel fakultär aufgebaut, da ist das alles stärker dezentral. Da gehen nicht alle Studenten in die Zentralbibliothek, sondern auch an andere Orte. Andere Unis haben auch mehr Altbestände an Räumen, die sie nutzen könnten. Da gibt es unter Umständen mehr Möglichkeiten. Vielleicht aber auch nicht. Möglicherweise hat ja der Landesastenverband eine Übersicht über die Situation in Schleswig-Holstein.

PACK: *Das Problem bezieht sich ja nicht nur auf Lernplätze, sondern auch auf die Labore. Wird das durch mehr Studiengänge nicht schlimmer?*

Hartmann: Bei den Laboren haben wir eine gute Situation, viel besser als bei allem anderen. Bei den Laboren ist es so, dass derzeit ein neues MFC-Gebäude gebaut wird und zwar das MFC9 am Ende des Carlebach-Parks. In diesem MFC9 werden die gesamten Praktikumsräume für die Chemie untergebracht, sodass der Praktikumsraum in der Vorklinik nun ausschließlich von der Biochemie, der Zellbiologie und der Molekularbiologie genutzt werden kann. Dadurch haben wir praktisch eine Verdoppelung der Laborfläche in diesen Bereichen, sodass die Situation zu Beginn des nächsten Sommersemesters besser ist als jetzt. Diese befristete Anmietung soll in fünf Jahren durch einen im nächsten Jahr beginnenden Neubau ersetzt und die Laborfläche damit auf Dauer am Campus angesiedelt werden. Die Kursraumsituation wird sich in den nächsten zehn Jahren soweit entspannt haben, dass wir nicht nur Plätze für alle Studenten haben, sondern dass wir es uns auch leisten können, die Verteilung der Kurs- und Vorlesungszeit nur noch nach didaktischen und nicht mehr nach räumlichen Kriterien machen zu müssen.

PACK: *Also ist das Argument, dass das CBBM keine Kursräume enthält nicht berechtigt?*

Hartmann: Das CBBM darf keine Lehrräume enthalten, weil es ein Forschungsbau ist, der aus Bundesmitteln für die Forschung gefördert wird. Die Lehrräume werden daher im ZMSZ (Zentrums für medizinische Struktur- und Zellbiologie) der Sektion Naturwissenschaften realisiert. Da dieses aber erst in fünf Jahren steht, werden wir wie gesagt die Flächen im MFC9 anmieten.

PACK: *Lässt sich das denn mit dem im Bau befindlichen ZIEL-Gebäude (Zentrum für Infektions- und Entzündungsforschung) vereinbaren?*

Hartmann: Es gibt kein ZIEL-Gebäude. Es wird ein Gebäude für Biomedizinische Forschung, kurz BMF, geben, in dem auch das ZIEL Flächen bekommt. Und dieses BMF umfasst nur Flächen, die im Rahmen der Öffentlich-Privaten-Partnerschaft geplanten Sanierung des UKSH aufgegeben werden müssen. Im Klinikum müssen aufgrund des Umbaus alle Forschungsflächen ausgelagert werden. Auch einige Baracken werden abgerissen und was an Forschungsflächen in den Baracken ist, muss raus und auch irgendwo hin. Und das Transitorium ist baulich in einem Zustand, der nicht erhaltungswürdig ist, sodass die dortigen Laborflächen ebenfalls in ein neues Gebäude verlagert werden müssen. Das BMF ist also ein Ersatzbau ohne Nettozuwachs an Nutzfläche. Also bekomme ich auch in dieses Gebäude keine zusätzlichen Lernplätze. Vielleicht ein paar Seminarräume, die aus den Baracken verlagert werden müssen, aber mehr geht nicht rein. Der Zuwachs an Lehrflächen konzentriert sich auf die nächsten Gebäude – das ZMSZ und das Haus 12 (Didaktikum). Für das ZMSZ

„Zum einen haben wir steigende Studierendenzahlen und zum anderen ein geändertes Lernverhalten.“ Foto: Lukas Ruge

müsste jetzt die Ausschreibung für die Architekturleistung getätigt werden. Dann haben wir frühestens in einem Jahr einen Plan, in 1,5 Jahren ist dann hoffentlich Spatenstich.

PACK: *Also sehen die Erstsemester des Jahres 2016 wie ein Gebäude wächst, aber sie werden möglicherweise nicht mehr darin studieren?*

Hartmann: Das stimmt, aber vieles, was wir in diesem Gebäude haben werden, ziehen wir vor – das ermöglichen uns die Hochschulpaktmittel. Dadurch, dass wir jetzt Räume im Gebäude MFC9 anmieten, können wir die Kursräume und eine ganze Etage mit 400m^2 Seminarräumen für fünf Jahre im Voraus nutzen.

PACK: *Eine kurzfristige Entspannung der Raumproblematik könnte auch die Erweiterung der Studienzeiten mit Zeitslots von 18:00 bis 20:00 Uhr sein. Ist das realistisch?*

Hartmann: Mit Sicherheit. Was wir hoffentlich nicht erreichen, ist der anderswo übliche Sonnabendsunterricht, aber wir werden in jedem Fall mehr in die Abendstunden gehen und da schließe ich 18:00-20:00 Uhr oder 20:00-22:00 Uhr in schlimmen Fällen nicht aus. Nach vorne werde ich auf jeden Fall nicht rausgehen, denn ich weiß, mit Zeiten vor 8:00 Uhr haben viele Studenten ein Problem. Was auch nicht zu halten ist, ist der immer noch veranstaltungsarme Mittwochnachmittag. Es wird insgesamt in den Räumen voller werden und es kann währen der Phase des doppelten Abiturjahrgangs durchaus möglich sein, dass Leute in den ersten Vorlesungen auf den Treppen sitzen müssen. Andererseits kann man auch hier die Investition in neue, größere Hörsäle nicht gut vertreten. Nach wenigen Wochen sitzen oft nur 30-70 Prozent der Studierenden in den Vorlesungen. Und da der Gesetzgeber nun auch noch beschlossen hat, dass Studierende bei den Vorlesungen nicht mehr anwesend sein müssen, sind nur in der ersten Vorlesung überfüllte Hörsäle kein Argument für eine Vergrößerung. Wir werden uns natürlich darum bemühen, dass solche Überfüllungen nur punktuell auftreten. Ich gehe davon aus, dass das nicht allzu viele Veranstaltungen betreffen wird. Viel kritischer ist die Seminarraumsituation und die Situation für die Computer-Cluster. Auch da könnten die Container eine Übergangslösung sein. Aber: Das nächste Semester wird nicht besonders schlimm. Da gibt es nur ein paar Anfänger mehr.

PACK: *Trotz des Raumbedarfs durch neue Studiengänge?*

Hartmann: Ja, der höchste Raumbedarf ist nicht im nächsten Semester. Die höchste Zahl der Studierenden werden wir auch in ungefähr drei Jahren haben, wenn der Zuwachs durch die doppelten Abiturjahrgänge und die neuen Studiengänge in allen drei Bachelorstudienjahren angekommen ist. Danach wird es wieder absinken, weil der Mehrbedarf der doppelten Abiturjahrgänge absinkt. Wir gehen davon aus, dass wir in zwei bis drei Jahren mit dem stärksten Mehrbedarf an Lernflächen rechnen müssen. Dann sind aber alle Container betriebsbereit, alle angemieteten Flächen ausgestattet und die Umbaumaßnahmen innerhalb bestehender Räume, wie größere Bestuhlung, fertiggestellt.

PACK: *Durch die neuen Studiengänge kommen dann auch weitere Gelder aus dem Hochschulpakt rein. Wofür wird dieses Geld eingeplant?*

Hartmann: Das Geld brauchen wir, um alles anzumieten. Die Ausrüstung der Container muss aus Hochschulpaktmitteln bezahlt werden. Darüber hinaus sind weitere Investitionen erforderlich. Wir werden Geld in die Hand nehmen müssen, um den Buchbestand in der Bibliothek aufzustocken. In Richtung Wirth-Center werden wir auch noch Räume für die Physiotherapie anmieten und wir müssen die Gerätschaften der existierenden Kursräume und zukünftigen Anmietungen erneuern beziehungsweise anschaffen.

PACK: *Also wird die Situation für die Studierenden, die das Geld an die Universität bringen, nur nicht schlechter als zuvor?*

Hartmann: Ich würde eher sagen, dass es anders wird. In bestimmten Punkten wird es besser. Wir werden mehr Platz und neuere Geräte haben, aber in bestimmten Punkten wird es auch schlechter, weil zum Beispiel mehr Randzeiten genutzt werden müssen. Vielleicht gibt es auch mehr Leerlaufzeiten und ein paar etwas vollere Hörsäle und Seminarräume. Schlechter wird es nicht, aber auch nicht exorbitant besser. Ich sage mal: es wird anders. Das Entscheidende ist, wie man mit den Veränderungen umgeht. Studierende sind in der Regel jung genug, um Veränderungen positiv aufzunehmen. Wichtig ist, dass wir möglichst jede Information bekommen, wenn es nicht passt. Natürlich können wir nicht alles abstellen, aber auch wenn wir nur jedes zehnte Problem lösen können, ist es wichtig zu allen zehn Informationen zu bekommen. Ich appelliere also an die Studierenden, ihre Probleme an ihre Vertreter zu melden, die das dann in den entsprechenden Gremien an uns weiterleiten können. Erst dann kann überhaupt eine Problemlösungsstrategie entwickelt werden.

PACK: *Sehen Sie denn Kontraste zwischen dem CHE-Ranking von vor wenigen Wochen und der realen Situation an der Universität?*

Hartmann: Bei dem CHE-Ranking ist es immer wichtig zu wissen, wer gerade befragt wurde. Studierende, die die Situation bei einer Universität mit normaler Größe kennen und dann an die Uni Lübeck kommen, werden immer sagen, dass hier alles ganz toll ist. Wir haben immer noch im Vergleich zu den großen Universitäten eine sehr günstige Situation. Bei uns gibt es keine Platzvergabe in den Praktika. Bei uns muss man sich nicht für Seminarplätze um Mitternacht online anmelden. Es wird in bestimmten Segmenten aber auch enger werden. Besonders harte Engpässe können aber immer gelöst werden, wenn wir rechtzeitig davon wissen, am besten über die studentischen Vertreter im Ausschuss Lehre. Wenn diese es in die große Runde transportieren, wäre das der ideale Weg.

PACK: *Was Ihnen immer sehr wichtig zu sein scheint ist auch die Entwicklung des studentischen Lebens auf dem Campus. Gibt es dazu weitere Vorschläge und Zukunftsperspektiven?*

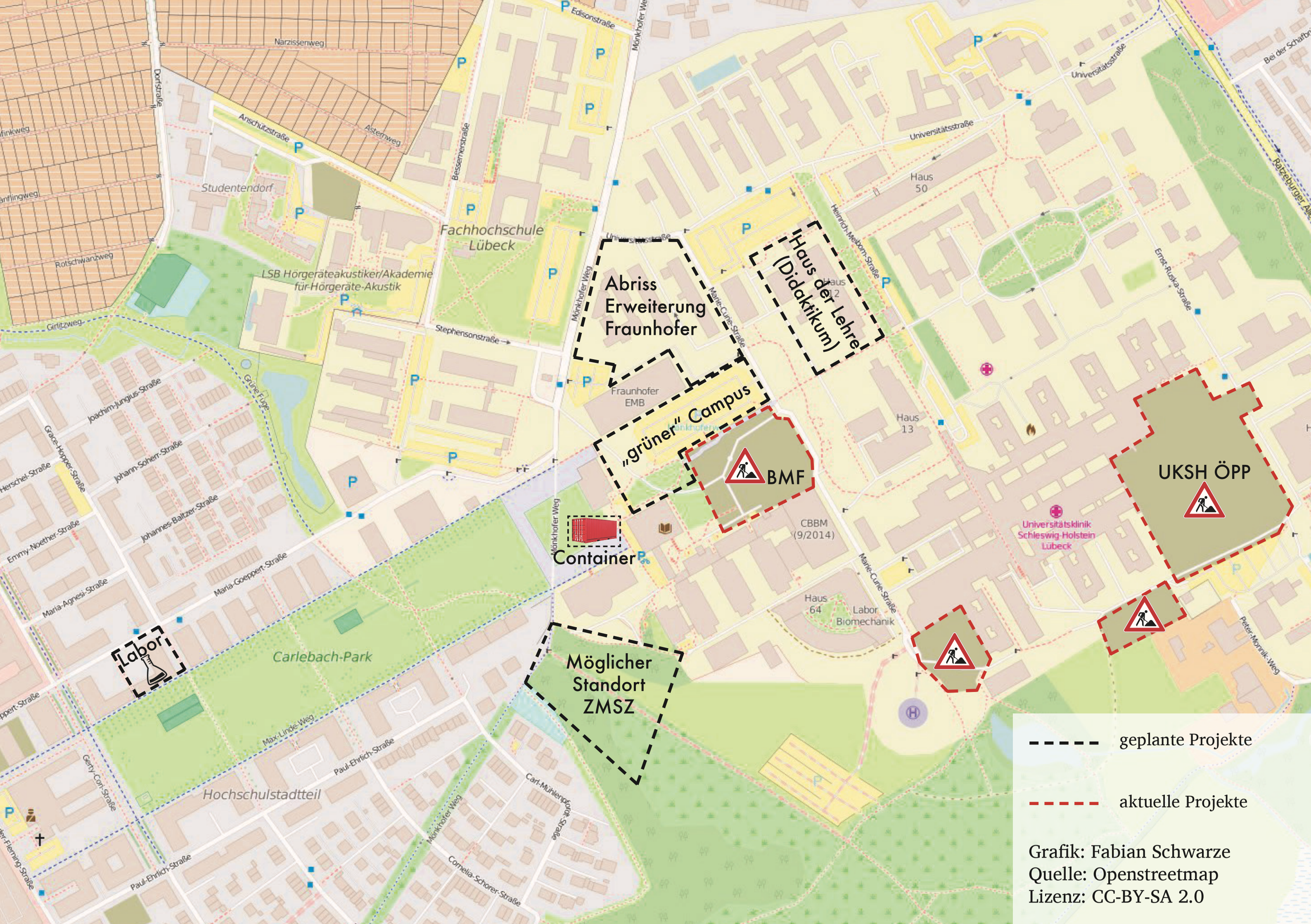
Hartmann: Wir haben dieses Projekt einer städtebaulichen Betrachtung des Campus unterzogen. Da gibt es eine Beteiligung von studentischen Vertretern. Im Sommer geht es in die zweite große Runde, die den derzeitigen Planungsstand diskutieren wird. Das geht natürlich über die reine Universität hinaus. Da geht es auch um die Möglichkeiten, die der Hochschulstadtteil bieten kann. Es stellt sich die Frage, was man dort anmieten oder nutzen kann. Wo sind die Wohnheimplätze? Sind die eher hier oder in der Innenstadt? Wie ist der Busverkehr bis Mitternacht? Das spielt da mit Sicherheit eine große Rolle. Ich habe aber noch keine klare Antwort bekommen, ob das eher der 8:00-20:00-Uhr-Campus sein soll oder der 24h-Campus. Da liegt mir noch kein Meinungsbild vor.

PACK: *Also wissen wir nicht, ob es in fünf Jahren studentische Kneipen auf dem Campusgelände geben wird?*

Hartmann: Genau. Ob so etwas sich in Campusnähe entwickelt, ist noch offen. Auf der anderen Seite könnten sich auch Studierende selbst organisieren, um eine Kneipe oder Studentenklub in irgendwelchen alten Gebäuden zu betreiben – was in den älteren Universitätsstädten auch passiert. Ob wir dazu preisgünstig vermietbare Raummöglichkeiten – vielleicht in den alten Baracken – haben, muss im Bedarfsfall geprüft werden.

PACK: *Sie erwähnten doch, dass viele alte Gebäude – wie die Baracken – abgerissen werden sollen.*

Hartmann: Es wird nie alles Alte abgerissen. Pläne sind zum Glück immer offen und am Ende nie so realisierbar, wie man es gerne hätte. Dann stellt man fest, dass das eine Gebäude nicht entsteht, weil das Geld fehlt und wahrscheinlich wird so etwas wie eine Kneipe oder ein Treffpunkt, der von Studenten selbst betrieben wird, in solchen Baracken immer eine Lösung auf Zeit sein, vielleicht auf zehn oder 15 Jahre. Ich will nicht ausschließen, dass sich so etwas hier entwickeln könnte. Noch ist für mich aber nicht sicher, ob dieser Bedarf hier überhaupt besteht, weil eben doch sehr viele in die Innenstadt gehen, da dort das Angebot äußerst groß ist. Auch ist von den Studierenden dieser Bedarf bis jetzt nicht geäußert worden. Wo ich deutlicher einen Bedarf sehe, sind Sport- oder Erholungsflächen. Gerade um die möglichen kommenden Leerlaufzeiten zur Entspannung zu nutzen. Insbesondere, wenn die Lernräume voll sind, gibt es dann Möglichkeiten, auch mal ein bisschen den Kopf auszuschalten. Die finanziellen Möglichkeiten, die wir da haben, sind sehr begrenzt. An irgendeinem Punkt müssen wir dann natürlich einen Stifter finden.


Abriss
Erweiterung
Fraunhofer
Haus der Lehre
(Didaktikum)
„grüner" Campus
BMF
UKSH ÖPP
Container
Labor
Möglicher
Standort
ZMSZ
geplante Projekte
aktuelle Projekte
Fachhochschule
Lübeck
Studentendorf
LSB Hörgeräteakustiker/Akademie
für Hörgeräte-Akustik
Fraunhofer
EMB
CBBM
(9/2014)
Haus
50
Haus
12
Haus
13
Haus
64
Labor
Biomechanik
Universitätsklinik
Schleswig-Holstein
Lübeck
Carlebach-Park
Hochschulstadtteil
Mönkhofer Weg
Marie-Curie-Straße
Universitätsstraße
Heinrich-Mehlbom-Straße
Ernst-Ruska-Straße
Peter-Monnik-Weg
Ratzeburger Allee
Stephensonstraße
Bessemerstraße
Edisonstraße
Anschützstraße
Asternweg
Narzissenweg
Dorfstraße
Rotschwanzweg
Girlitzweg
Grüne Fuge
Joachim-Jungius-Straße
Grace-Hopper-Straße
Johann-Soher-Straße
Herschel-Straße
Johannes-Baltzer-Straße
Emmy-Noether-Straße
Maria-Goeppert-Straße
Maria-Agnesi-Straße
Max-Linde-Weg
Paul-Ehrlich-Straße
Gerty-Cori-Straße
Carl-Mühlenpfordt-Straße
Cornelia-Schorer-Straße
P

Grafik: Fabian Schwarze
Quelle: Openstreetmap
Lizenz: CC-BY-SA 2.0

PACK: *Besteht nicht die Gefahr, die Beziehung zwischen den Generationen auf dem Campus zu schwächen, wenn es Angebote gibt, die immer nur eine Generation von Studierenden ansprechen?*

Hartmann: Ich bin mir nicht sicher, ob es jemals studentisches Leben gab, das mehr als eine Generation von Studierenden betraf. Das sind wahrscheinlich immer Projektionen. Das Wichtige ist, dass es überhaupt studentisches Leben gibt. Wenn ich die Erwartung hätte, heute an meiner ehemaligen Universität die gleichen Clubs wie früher anzutreffen, würde ich enttäuscht werden. Nein, ich würde mich freuen, wenn die Studierenden überhaupt irgendwas witziges machen. Wenn es da auch irgendwelche Freiräume gibt, so etwas zu schaffen. Ein relativ neuer und moderner und wachsender Campus ist da sicher im Nachteil.

PACK: *Für solche Probleme fehlen aber aktuell auch die engagierten Studierenden. Ist das auch ein von Ihrer Seite aus spürbares Problem?*

Hartmann: Klar. Insbesondere fehlen Studierende für die akademische Selbstverwaltung, die zum Beispiel an den Prüfungsausschüssen teilnehmen oder in den Berufungskommissionen sitzen. Das ist natürlich schade. Man kann es positiv finden, wenn bei vielen Studenten der unmittelbar gefühlte Druck, sich als Gruppe eine Stimme in den Gremien geben zu müssen, aktuell nicht besteht, da aus ihrer Sicht die Kommunikation zwischen Studenten und Dozenten hinreichend gut läuft. Auf der anderen Seite dient studentisches Engagement in universitären Belangen auch nicht nur dem Abstellen von Problemen, sondern dient auch der Mitgestaltung und der Erweiterung des eigenen Horizontes. Ich finde, studentisches Engagement sollte vielleicht in der Werbung ein wenig weggehen von dem Motto „Wenn ihr dabei seid, könnt ihr eure Interessen durchsetzen“, weil viele sich wahrscheinlich gut vertreten fühlen, sondern eher zeigen, dass jemand, der sich einbringt, spannende Dinge lernen kann. Dort kann man in Gebiete hineinschauen, in die man sonst nicht reinkommt und die sich für die Berufsentwicklung lohnen könnten. Dann bekommt man vielleicht auch ganz andere Leute, die im Normalfall sagen würden, dass sie sich auf ihr Studium konzentrieren wollen und sich keine Gedanken über Härtefälle anderer Leute machen wollen. Die BtS hat aus meiner Sicht weniger Nachwuchsprobleme, da ich denke, dass diese Gruppe Leute anspricht, die sich persönliche Entwicklung erhoffen. Auch in studentischen Gremien sollte das so sein, denn man lernt einiges dazu, wenn man zum Beispiel in einer Berufungskommission sitzt.

PACK: *Also sollen die Gremien drastisch gesagt an den Egoismus der Studierenden appellieren?*

Hartmann: Das ist eine gute Triebkraft. Der eigene Vorteil muss erkennbar sein. Dass man sich dabei für Andere einsetzt, ergibt sich dann zwangsläufig daraus. Im Übrigen ist mein Appell für mehr studentisches Mitarbeiten auch egoistisch – nichts bringt einen manchmal so schnell voran wie eine gute, naive und unvoreingenommene Frage.

PACK: *Merkt man das auch daran, dass dieses Jahr kein Campus Open Air stattgefunden hat?*

Hartmann: Gab es nicht? Das ist sehr schade, aber auch da kann man wieder sagen, dass die Leute, die einmal so eine Aufgabe übernommen haben, sehr viel über das praktische normale Leben und das Organisieren gelernt haben. Das studentische Engagement liegt mir sehr am

Praktisch fertig ausgebildete Projektmanager (COAL 2014). Foto: Albert Piek

Herzen, nicht nur weil sich dort die Leute für Andere einsetzen, sondern weil die, die sich engagieren, wesentliche Erfahrungen sammeln. Ein Festival auf die Beine zu stellen ist Projektmanagement. Die Studierenden gehen in Trockenkurse und lernen Projektmanagement und ignorieren solche Möglichkeiten, das in der Realität anzuwenden. Diese Dinge sind nicht nur ein Zusatz zum Studium und bringen dich von deinem Pfad ab, nein, da kann man Kenntnisse, die ich mir trocken irgendwo anlerne, praktisch erproben. Wir werden zwar in Zukunft mehr Studierende haben und mehr Fächer, aber was ich mir wünschen würde – und ich habe keine Idee, wie man das hinbekommt – ist, dass es weiterhin und vertieft zu einer Kommunikation zwischen den verschiedenen Studiengängen auf studentischer Ebene kommt.

Ob man das im Umfang einer Lehrplanveranstaltung organisieren soll oder ob die Studenten besser aus sich heraus Formate bilden – wie im Sport – und sich in Interessengruppen zusammenfinden, die nichts mit dem Studium zu tun haben – ich weiß es nicht. Wir sind immer noch eine sehr überschaubare Universität, an der sich ortbezogen auf dem Campus und in der Stadt die Menschen begegnen. Wichtig wäre mir, dass sich die Menschen nicht nur begegnen, sondern sie auch miteinander sprechen und dabei etwas über die anderen Studiengänge lernen, sodass auch ein Mediziner am Ende des Tages sagen kann, wo die Problematik von sicheren Systemen liegt und der Informatiker weiß, warum Impfmüdigkeit schlecht ist.

Da können die Studierenden auch gerne kommen und vorschlagen, wie man eine solche Atmosphäre schaffen könnte. Das wäre mein Traum vom Campus Lübeck, dass am Ende jemand vom Campus Lübeck kommt und sagt: „Ich habe Medizin studiert, aber auch Erfahrungen von Informatik bis hin zur Psychologie gesammelt.“

Ist das noch Fußball? Foto: Lukas Ruge

Medimeisterschaften Das Fan-Video der AG Medimeisterschaften hat hohe Wellen geschlagen. Ein kurzer Überblick.

Viel Theater um ein Video

von Johann Mattutat.

Manche Nachrichten gehören nicht auf den Studenten-Mailverteiler. Manch einer mag sofort an „Wohnung zu vermieten“ und „Irgendwas gefunden“ denken. Vielleicht gehört in diese Kategorie auch der Link zu einem Video, in dem ein als Arzt verkleideter Medizinstudent einem Drogenabhängigen Methadon klaut, einen Patienten isst und in dem Krankenpflegerinnen nicht nur zum Pflegen von Kranken da sind. Fünf Tage und 21 Stunden später kam vom gleichen Absender eine e-Mail mit dem Inhalt „[...] Sollte sich Einzelne oder eine Gruppe von euch durch unser Fanvideo diskriminiert oder gar beleidigt fühlen, möchten wir uns dafür hiermit aufrichtig entschuldigen und stehen jederzeit für Diskussionen und Gespräche bereit. Damit ist das Wesentliche gesagt. [...]“. Das Wesentliche worüber? Wir fassen zusammen.

Verfasser beider Mails ist die zur FS Med gehörende AG Medimeisterschaften, welche die Teilnahme Lübecks mit nach eigenen Angaben 400 Mitfahrern bei der gleichnamigen Veranstaltung organisiert. Die Medimeisterschaften sind ein Mitte Juni stattfindendes und aus einem Fußballturnier für Medizinstudenten hervorgegangenes Festival. Über den Schwerpunkt herrscht Uneinigkeit. Das Stupa-Protokoll vom Januar verzeichnet Beschreibungen für ein Fußballturnier, ein Vernetzungstreffen und eine Spaßveranstaltung. Nach den diesjährigen Medis beschreibt die AG Medimeisterschaften das Event auf jeden Fall als gelungen. Bei phänomenaler Stimmung und bester Laune sei das Feedback außerordentlich positiv gewesen.

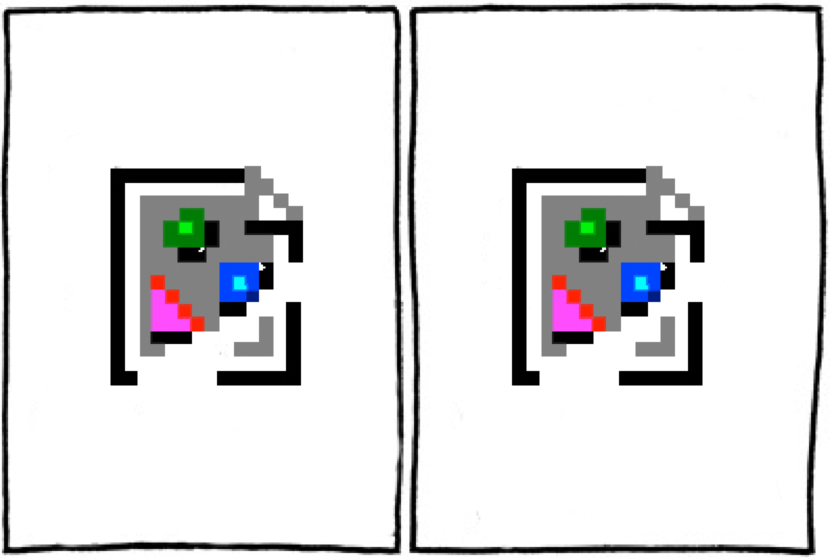
Wie die Medimeisterschaftsorganisatoren anderer Unis hat auch die AG Medimeisterschaften ein Fanvideo veröffentlicht. Dies sei Teil der Fankultur des Festivals und diene dazu, das eigene Motto vorzustellen, erklärt Kareem Farhan aus dem Organisationsteam. Die Lübecker Medis sind in diesem Jahr als Metzger aufgetreten. Für die Videos gebe es keine Standards und die Unis können vollkommen kreativ sein. Und so kommt es, dass die hanseatischen Metzger in einem Video vorstellt werden, das der Präsident unserer Uni, Professor Lehnert, als „unwürdig, patientenverachtend und sexistisch“ bezeichnet.

Auf dem Verteiler bleibt das Video nicht lange alleine. Am 2. Juni stellt der AStA in einer e-Mail klar, das Video entspreche „in keinem Falle die Meinung aller studentischen Gremien und schon gar nicht der gesamten Studierendenschaft“. Insbesondere distanziert man sich in der über den Account des Vorsitzes verschickten Mail vom dargestellten Ärztebild, von würdelosen Darstellungen des Pflegepersonals und der Patienten und von sexistischen Anspielungen. Die AG antwortete, es sei „gewollt und füg[e] sich recht nahtlos in das Gesamtbild der anderen Fanvideos und der Veranstaltung selbst ein“, dass das Video extrem und überspitzt wirke. Man solle die Bilder im Kontext einer Spaßveranstaltung verstehen. Und man hätte sich gewünscht, vor Versendung der AStA-Mail von diesem angesprochen zu werden. Dennoch entschuldigen sie sich bei allen, die sich potentiell angegriffen gefühlt haben und beenden so das initiale Aufregerthema. Unklar ist jedoch, ob sich damit auch gremienintern Uneinigkeiten wie beispielsweise Ärger über fehlende Kommunikation gelegt haben. Die AG Medimeisterschaften schreiben, für sie sei das Thema nach einem „sehr guten Gespräch mit den beteiligten Gremien am 14.6.“ abgeschlossen. Der Vorsitz des AStA möchte jedoch auch kurz vor Redaktionsschluss noch keine Fragen beantworten. Die Langzeitwirkungen werden wohl erst in den kommenden Semestern absehbar.

Auch auf Ebene der universitären Gremien war das Video kurzzeitig Thema. Professor Lehnert erwähnt in seiner Antwort auf die Frage des StudentenPACKs, dass das Video in der Sitzung des Senatsausschusses Medizin am 6. Juni angesprochen wurde. Dies jedoch anscheinend in einer Art und Weise, dass der im Medi-Video mitspielende Professor Klotz drei Tage später auf unsere Nachfrage lediglich antwortete, er „könne im Moment leider keine Stellung nehmen“. Letztendlich haben sich jedoch keine personellen Konsequenzen ergeben. Professor Westermann, der das Video nur vom Hörensagen kennt und so eine Beobachterrolle einnimmt, verallgemeinert im Gespräch mit dem StudentenPACK das Thema und fordert, darüber zu reden, welchen Stil wir an unserer Uni pflegen wollen. Bisher hat diese Diskussionen zumindest die Öffentlichkeit nicht erreicht.

Auch sonst sind die Folgen der Aufregung in den Gremien eher gering. Aus dem AStA wird eine gemeinsame Stellungnahme mit den Medimeisterschaften angekündigt. Diese soll nach Redaktionsschluss und vor Veröffentlichung dieses Textes herausgegeben werden. Grundlegende Neuigkeiten sind jedoch nicht zu erwarten. Die AG-Medimeisterschaften antworten uns, sie könnten sich vorstellen, ein Video wie die Metzgerei noch einmal zu drehen. Sie betonen jedoch, dass ihre Lehre aus der Diskussion ist, dass der Bezug zu den Medimeisterschaften stärker dargestellt wird. Für das nächste Video ist ein Disclaimer angekündigt, der ankündigt, dass sich „Medizinstudenten über Medizinstudenten lustig machen“ und dies nicht ernst genommen werden dürfe.

„Im Endeffekt ist es immer nur ein Video, in dem man sieht, was man sehen möchte“, fasst die AG Medimeisterschaften zusammen. Das inzwischen offline genommene Video hat gezeigt, dass auch auf dem Campus vermeintliche Kleinigkeiten das latente Potential besitzen, tiefe Gräben aufzureißen. Auch wenn diese Debatte nur ein Sturm im Wasserglas war und mittlerweile höchstens noch gremieninterne Bedeutsamkeit besitzt ... die Themen werden wiederkommen.



Comics Die (digitalen oder analogen) Zeichenutensilien legst du eh selten aus der Hand? Zeichnen ist dein Ding? Dann suchen wir dich!

Illustrator gesucht!

von Lukas Ruge.

Für ein Projekt in unserer Dezemberausgabe suchen wir einen Illustrator, der mit einem unserer Autoren zusammen das Titelbild sowie ungefähr sieben Bilder für einen Text erdenken soll. Die Bilder sollen einen Comic-Stil haben, welche Art überlassen wir natürlich ganz dem Zeichner. Also: Egal ob dein Herz für Uderzo, Flix, Kirby oder ganz andere Meister schlägt: Bei uns bist du richtig!

Inhaltlich möchten wir nicht zu viel verraten, nur so viel: Die zu bebildernde Geschichte ist eine Biografie und spielt vor über 400 Jahren. Soll heißen: Kerzenlicht, Roben, Kutschen und das gelegentliche Pferd sind Elemente, mit denen man rechnen kann.

Deine Zeichnung, natürlich unter deinem Namen, wird sowohl das Titelbild als auch den Titeltext illustrieren. Die Zeitung wird überall auf den Campus der Lübecker Hochschulen ausliegen, online auf studentenpack.de zu sehen sein und bis ans Ende aller Tage in der Deutschen Nationalbibliothek aufbewahrt werden.

Wenn du Lust hast, deinen Style bei der Studentenzeitung einzubringen, bewirb dich jetzt unter zeichnung@studentenpack.de mit einem Link zu einer Beispielszeichnung (oder einer Zeichnung im Anhang) von dir. Wir freuen uns drauf! Einsendeschluss ist der 1. September 2016.

Wenn du den Wettbewerb gewinnst, schicken wir dir den Text und die Arbeit beginnt. Weil das natürlich ein Haufen Arbeit ist, winkt zudem eine Aufwandsentschädigung in Höhe von 100 Euro, nachdem das Projekt abgeschlossen ist.

Von links nach rechts: Günter Fuhr, Karl-Friedrich Klotz, Uwe Lüders, Angelika von Keiser-Gerhus, Annette Grüters-Kieslich, Ira Martha Faust, Cornelius Borck und Kirsten Fehrs. Foto: Guido Kollmeier

Stiftungsuni Unsere studentische Vertreterin über die Aufgaben und Zusammensetzung eines sehr zentralen Gremiums für die Zukunft der Universität.

Neues aus dem Stiftungsrat

von Ira Faust.

Seit dem 1. Januar 2015 ist die Universität zu Lübeck eine Stiftungsuniversität. Zentrales Organ dieser Stiftungsuniversität ist laut dem Gesetz über die Stiftungsuniversität zu Lübeck (StiftULG) neben dem Präsidium, dem Senat und dem Stiftungskuratorium der Stiftungsrat. Stiftungsrat – hört sich ziemlich wichtig an, das ist ja schon mal schön, aber was ist das nochmal so ganz genau? Wer verbirgt sich dahinter und was macht der so? Darüber möchte ich im Folgenden gerne ein bisschen Aufschluss gewähren.

Der Stiftungsrat besteht aus vier hochschulinternen und vier hochschulexternen Mitgliedern. Die hochschulinternen Mitglieder wurden vor einem Jahr bei den universitären Gremienwahlen von der Statusgruppe, die sie nun vertreten, direkt gewählt. Vertreter der Gruppe der Hochschullehrerinnen und Hochschullehrer ist Prof. Dr. med. Cornelius Borck, Prof. Dr. med. Karl-Friedrich Klotz vertritt die Mitgliedergruppe des wissenschaftlichen Dienstes, Angelika von Keiser-Gerhus die Mitgliedergruppe Technik und Verwaltung und ich, Ira Martha Faust, vertrete die Mitgliedergruppe der Studierenden.

Die externen Mitglieder des Stiftungsrats wurden nicht direkt von den Universitätsangehörigen gewählt, sondern von einer Findungskommission dem Senat vorgeschlagen und von diesem gewählt. Vervollständigt wird der Stiftungsrat nun also von den folgenden vier engagierten externen Mitgliedern: Uwe Lüders, Diplom-Volkswirt und Vorstandsvorsitzender der L. Possehl & Co. GmbH Lübeck, Prof. Dr. med. Annette Grüters-Kieslich, Direktorin der Klinik für Pädiatrie an der Charité Universitätsmedizin Berlin, Kirsten Fehrs, Theologin, Bischöfin im Sprengel Hamburg und Lübeck der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Norddeutschland (Nordkirche) sowie Prof. Dr. rer. nat. habil. Günter Fuhr, Institutsleiter am Fraunhofer-Institut für Biomedizinische Technik (IBMT) Sulzbach/Saar.

Neben den gewählten Mitgliedern gehören dem Stiftungsrat noch der Präsident, Vertreter und Vertreterinnen der Personalräte sowie die Gleichstellungsbeauftragte jeweils mit beratender Stimme und Antragsrecht an. Damit wäre schon mal geklärt, wer sich grundsätzlich hinter dem Stiftungsrat verbirgt.

Nun also zu den Aufgaben dieses Gremiums: Laut StiftULG hat der Stiftungsrat diverse Aufgaben; dazu gehören unter anderem die Aussprache von Empfehlungen zur Profilbildung der Hochschule, zu Schwerpunkten in Forschung und Lehre sowie zur Struktur der Lehrangebote, die Stellungnahme zur Einrichtung von Studiengängen und die Beschlussfassung über den Wirtschaftsplan sowie über die Struktur- und Entwicklungsplanung. Der Stiftungsrat stellt außerdem den Jahresabschluss fest, nimmt den Rechenschaftsbericht des Präsidiums entgegen und entlastet es als Stiftungsvorstand. Nicht zuletzt beteiligt sich der Stiftungsrat auch an der Suche nach einem neuen Uni-Präsidenten oder einer neuen Uni-Präsidentin, indem er aus seinen Reihen die Hälfte der Mitglieder für die Findungskommission stellt.

Bisher hat sich der Stiftungsrat dreimal getroffen. Dabei wurden bereits viele dieser Aufgaben angegangen. Inhaltlich wurde zum Beispiel der Wirtschaftsplan für 2016 beschlossen, es wurde über die Einrichtung neuer Studiengänge beraten und der Struktur- und Entwicklungsplan wurde diskutiert. Weiterhin wurden die Pläne der Universität zu Lübeck für die nächste Runde der Exzellenzinitiative des Bundes erörtert und die Mitglieder des Stiftungskuratoriums berufen. Zu Beginn jeder Sitzung berichtete das Präsidium über aktuelle Entwicklungen an der Universität. Zudem gab sich der Stiftungsrat eine Geschäftsordnung und wählte gemäß StiftULG aus den externen Mitgliedern einen Vorsitz: Vorsitzender ist nun Uwe Lüders, vertreten wird er von Professor Grüters-Kieslich. Als besonders spannend bei den bisherigen Sitzungen erwies sich der Austausch zwischen den internen und den externen Mitgliedern des Stiftungsrats – insbesondere im Hinblick auf einerseits die bisherige und andererseits die zukünftige Entwicklung unserer Universität.

Zu guter Letzt: Es ist außergewöhnlich, dass die Studierenden so sehr in die akademische Struktur einer Hochschule mit einbezogen werden, wie an unserer Universität. Und daher kurz persönlich: Ich danke euch für das Vertrauen, das ihr mir im letzten Sommer durch die Wahl geschenkt habt. Ich werde mein Bestes geben, dem gerecht zu werden. Und da ich nun einmal die Aufgabe innehabe, (möglichst) im Namen aller Studierenden zu sprechen:

Wenn ihr irgendetwas loswerden wollt, was ihr als Aufgabe des Stiftungsrates seht: Bitte wendet Euch sehr gerne an mich – am besten per Mail: faust@asta.uni-luebeck.de.

Vorsitzender des Stiftungsrats: Uwe Lüders. Foto: Fabian Schwarze

Nachgefragt **Die externen Mitglieder in einem der höchsten Gremien stellen sich vor.**

Die Fremden im Stiftungsrat

von Annika Munko.

Der Stiftungsrat ist eines der neusten Gremien an der Uni. Neben vier internen Mitgliedern sitzen auch vier Externe im Rat. Wir haben allen Externen einige Fragen gestellt um euch die Menschen vorzustellen, die im Stiftungsrat mitentscheiden. Die Antworten von Annette Grüters-Kieslich lagen uns zum Redaktionsschluss noch nicht vor. Wir hoffen diese zeitnah nachreichen zu können.

— Uwe Lüders —

StudentenPACK: *Möchten Sie sich kurz den Studierenden der Uni vorstellen?*

Uwe Lüders: Uwe Lüders, 63 Jahre, Vorstandsvorsitzender der Lübecker Possehl Unternehmensgruppe seit 2004.

PACK: *Was verbindet Sie mit der Universität zu Lübeck?*

Lüders: Ich war zehn Jahre Vorsitzender des Vereins der Freunde und Förderer der Universität.

PACK: *Was sehen Sie als Ihre Aufgaben im Stiftungsrat?*

Lüders: Der Stiftungsrat ist innerhalb der Stiftungsuniversität das Nachfolgegremium des Hochschulrates. Meine Aufgabe als Vorsitzender ist es, die Sitzungen zu leiten, die Arbeit zu koordinieren und den Rat erforderlichenfalls nach außen zu repräsentieren.

Kirsten Fehrs. Foto: Marcelo Hernandez, Copyright: Nordkirche

— Kirsten Fehrs —

StudentenPACK: *Möchten Sie sich kurz den Studierenden der Uni vorstellen?*

Kirsten Fehrs: Ich bin Bischöfin im Sprengel Hamburg und Lübeck der Nordkirche, der neben den beiden Hansestädten auch das Herzogtum Lauenburg und Teile Südholsteins umfasst – mit insgesamt fast 950.000 evangelischen Christen. Ich bin Mitglied im Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) und engagiere mich für den Dialog der Religionen. Daneben liegt mir der Einsatz für sozial benachteiligte Menschen, insbesondere für Flüchtlinge und für Gewaltopfer, am Herzen. Ich wurde 1961 in Wesselburen in Dithmarschen geboren und bin verheiratet.

PACK: *Was verbindet Sie mit der Universität zu Lübeck?*

Fehrs: Die Idee der Stiftungsuniversität hat mich von Anfang an überzeugt. In einer Hansestadt wie Lübeck gehört bürgerschaftliches Engagement ja geradezu zum kulturellen Erbe. Zudem hat die Universitätsklinik gezeigt, wie aus exzellenter Forschung Neues erwächst und Potential für neue Studiengänge geschaffen wird. Auch interdisziplinäre Forschungsbereiche wie der Kulturwissenschaftliche Verbund, in dem der multiperspektivische Blick besondere Tiefenschärfe ermöglicht, finde ich sehr spannend. Hier zeigt sich, wie die Stadt von ihrer jungen Uni profitiert.

PACK: *Was sehen Sie als Ihre Aufgaben im Stiftungsrat?*

Fehrs: In einer Stiftungsuniversität, deren Kernstudiengänge Medizin und MINT-Fächer sind, möchte ich zum ethischen Diskurs beitragen und beispielsweise bei der Frage nach neuen Studiengängen über gesellschaftliche Herausforderungen mitdiskutieren. Auch interessiert mich sehr, was Studierende heute bewegt.

Günter Fuhr. Foto: Fabian Schwarze

— Günter Fuhr —

StudentenPACK: *Möchten Sie sich kurz den Studierenden der Uni vorstellen?*

Günter Fuhr: Von der Ausbildung her bin ich Biophysiker, habe nach meinem Studium drei Jahre in der Industrie gearbeitet, auf dem Gebiet der Pflanzenphysiologie 1981 promoviert und mich im Gebiet der Biophysik 1985 habilitiert. 1993 wurde ich auf einen Lehrstuhl in der Biologie der Humboldt-Universität zu Berlin berufen. Dort habe ich bis 2001 gelehrt, erhielt 2000 ein Angebot der Fraunhofer-Gesellschaft, ein Institut zu übernehmen, dessen Direktor ich von 2001 bis heute bin.

PACK: *Was verbindet Sie mit der Universität zu Lübeck?*

Fuhr: Gemeinsam mit Prof. C. Kruse habe ich von 2004 bis 2014 die Grundlage für die Errichtung eines Fraunhofer-Instituts auf dem Campus der Universität zu Lübeck gelegt und den Neubau, der Ihnen bekannt sein dürfte, initiiert. Dies trägt heute und sicher auch zukünftig ein wenig zur Exzellenz der Universität zu Lübeck bei. Darüber hinaus wurden in vielfältiger Weise Projekte zwischen der Fraunhofer-Gesellschaft, dem Land Schleswig-Holstein und der Universität bearbeitet.

PACK: *Was sehen Sie als Ihre Aufgaben im Stiftungsrat?*

Fuhr: Im Stiftungsrat versuche ich meine Erfahrungen mit dem Universitätssystem, mit Großprojekten der Angewandten Forschung und bei der zukünftigen Ausrichtung von Universitätsklinika, zum Beispiel auf dem Gebiet des Biobankings, einzubringen.

ArbeiterKind.de Auch in Lübeck wird Unterstützung angeboten.

Hilfe bei Studienfragen?

von Charlott Danielson.

Wie lange habt ihr eigentlich gebraucht, um am Beginn des Studiums zu erfahren, dass es so etwas wie „Altklausuren“ gibt? Und wer hat euch überhaupt mit dem BaföG-Antrag geholfen?

Ich glaube jeder von uns ist schon einmal an einen Punkt gekommen, bei dem er gedacht hat: „Moment – ist das hier jetzt nur mit Insiderwissen zu bewältigen?“

In diesen Situationen möchte die Initiative ArbeiterKind.de Hilfestellungen geben. Wir von der arbeiterkind.de-Ortsgruppe Lübeck möchten ein offenes Ohr für jeden bieten (ganz egal ob nun seine Eltern selbst studiert haben oder nicht), der Fragen zum Studium hat oder gar nicht weiß, wie er alles bewerkstelligen soll oder sich vielleicht auch einfach nur über ein bestimmtes Studienfach informieren möchte. Das alles ist möglich, weil wir mittlerweile über ein deutschlandweites Netzwerk verfügen. Hier bieten wir immer am ersten Donnerstag im Monat eine Sprechstunde an, bei der wir oftmals vielen Oberstufenschülerinnen und -schülern Tipps rund um das Studium geben. Aber natürlich ist diese Sprechstunde nicht nur für Schülerinnen und Schüler reserviert. Auch Studierende können sich gerne jederzeit bei uns melden.

Nach einer Sprechstunde kommen viele der Lübecker Mentoren dann auch immer zu einem sogenannten „Arbeitstreffen“ zusammen. Die „Arbeit“ ist aber eigentlich nur in dem Wort selbst zu finden. Viel mehr besprechen wir in lockerer Runde alle aktuellen Themen und weitere Planungen unserer Ortsgruppe (wie zum Beispiel Schulworkshops). Solche Projekte bieten wir ein paar Mal im Jahr an verschiedenen Schulen an. Hier versuchen wir, die Schüler für das Thema Studium zu sensibilisieren. Es macht immer sehr viel Freude, wenn man ganz schnell Angst vor diesem „Olymp“ Studium nehmen kann. Gerade letztens hat uns eine Mail von einer ehemaligen Schülerin erreicht, die vor mehreren Jahren bei uns Rat gesucht hat. Inzwischen studiert sie erfolgreich und ist immer noch begeistert, dass wir ihr eine Starthilfe geben konnten.

Wenn also auch du gerne deine Erfahrungen teilen und dich in der Lübecker Ortsgruppe einbringen möchtest, dann melde dich bei uns oder komm gerne zum nächsten Arbeitstreffen vorbei. Wir sind eine nette Gruppe aus derzeit insgesamt etwa zehn aktiven Personen, die du ganz nach deinen (zeitlichen) Möglichkeiten in vielen unterschiedlichen Bereichen unterstützen kannst. Ob nur als Ansprechpartner für Studienfragen, als Helfer bei Schulworkshops oder als Mentor. Bei uns gibt es viele Möglichkeiten sich einzubringen und wir freuen uns über jedes neue Gesicht.

Kontakt

E-Mail: luebeck@arbeiterkind.de
Homepage: arbeiterkind.de
Sprechstunde: Jeden 1. Donnerstag im Monat um 18 Uhr
Arbeitstreffen: Ebenfalls jeden 1. Donnerstag im Monat um 19 Uhr, beides im Cloudsters, Braunstraße 1-3

ROCK YOUR LIFE!
Science
Slam
2014

Das Audimax war voll beim Science Slam. Foto: Klas Prillwitz

Event Von Geldpolitik bis zu sexuell übertragbaren Krankheiten bot der erste von ROCK YOUR LIFE! organisierte Science Slam viel Abwechslung.

Science Slam 2016

von Finn Lübber.

Mit der Idee, dass ein Science Slam für Studenten nur durch einen Science Slam für Studenten mit deren eigenen Professoren übertroffen werden kann, wollten wir von ROCK YOUR LIFE! euch etwas für eure Unterstützung während unserer Gründungsphase im Laufe des letzten Jahres zurückgeben. Wie bereits in der letzten Ausgabe des StudentenPACK zu lesen war, verbessert ROCK YOUR LIFE! deutschlandweit die Chancengleichheit. Schülerinnen und Schülern wird zwei Jahre vor dem ersten allgemeinbildenden Schulabschluss ein engagierter Mentor oder eine engagierte Mentorin aus der Studierendenschaft vermittelt, der oder die bei schulischen Problemen und dem Übergang in die Arbeitswelt Unterstützung leistet. Die Resonanz auf den ersten Mentoring-Aufruf war riesig und auch das Orga-Team, das sich um den reibungslosen Ablauf der Mentoring-Beziehungen kümmert, konnte sich über große Unterstützung freuen. Mit dem Slam wollten wir nun „Danke“ sagen für dieses großartige Engagement. Über Monate wurde geplant und schließlich hatten sich fünf Professoren bereit erklärt, ihre Fachrichtungen beim ersten ROCK YOUR LIFE!-Science Slam in Lübeck zu vertreten: Prof. Dierks für die FH, Prof. Duden für die MINT-Sektion, Prof. Klinger für die Vorklinik, Prof. Obleser für die Psychologie und Prof. Rupp für die Klinik; die Moderation wurde von Prof. Klotz übernommen.

Im bis auf den letzten Platz gefüllten AM1 begrüßten Laura und Hape von ROCK YOUR LIFE! alle Anwesenden, Karl Klotz erklärte die Regeln und wählte aus dem Publikum je einen Juror pro Fachrichtung aus, die jedem Slammer bis zu zehn Punkte geben konnten. Prof. Dierks eröffnete schließlich unter tosendem Applaus der FHler den Slam, stellte sich selbst als Professor ohne Krawatte und in kurzen Hosen vor, der über Monster reden wolle, vermittelte dann anschaulich die Geldpolitik der

EZB, sprach über Inflation und Deflation und deren gesellschaftspolitische Auswirkungen und endete mit dem wohl berühmtesten Zitat von George Best: „Ich habe viel von meinem Geld für Alkohol, Weiber und schnelle Autos ausgegeben. Den Rest habe ich einfach verprasst.“

Es folgte Prof. Duden, der angetreten war, die Biologie gegen den Status einer „Hilfswissenschaft“ der Physiker und Chemiker zu verteidigen. Er sprach über das grün-fluoreszierende Protein, mit dessen Hilfe Bildgebung in lebenden Zellen ermöglicht wird. Mit anschaulichen Videos untermalte er den Nutzen dieser Technik, für die 2008 der Nobelpreis für Chemie verliehen wurde.

Vor der Pause trat Prof. Klinger an und führte in praktischer Anwendung die Gefahr von Äxten und Holzscheiten vor (Tetanus, Pest und Cholera durch Splitter und Zecken – als Arzt bezahlt für Angst und Sorgen), wies auf ordentlich durchzuführende Desinfektionen hin und stellte das Blut als starke Barriere gegen Angriffe von außen vor. Vielleicht aufgrund dieses Hoffnungsschimmers holte Prof. Klinger mit 43 Punkten Platz zwei für die Vorklinik!

In der Pause schließlich stellten die RYL!-Vorsitzenden Mourad und Samir das RYL!-Programm vor und warben um neue Mitglieder, die gerade im kommenden Wintersemester für den Start der zweiten Mentoring-Runde („Kohorte“) benötigt werden.

Als vierter Teilnehmer stieg mit Prof. Obleser aus der Psychologie zu musikalischer Untermalung der spätere Sieger des Abends in den Slammer-Ring und erklärte, was die Psychologie eigentlich mit dem Hören zu tun hat: Wie geht optimales Zuhören, warum empfinden manche Menschen ihr Hörvermögen als schlecht, obwohl es objektiv nicht schlecht ist (oder andersherum) und kann man die neuronalen Mechanismen, die dahinterstehen, vielleicht für neue und bessere Hörgeräte nutzen? Prof. Obleser animierte den Hörsaal zum „Neuron-spielen“ und begeisterte die Anwesenden durch praktische Beispiele und eine hochwertige und „anfassbare“ Darstellung – mit 46 Punkten lag er nur vier Punkte unter der maximalen Punktzahl und sicherte sich Platz eins des ersten Lübecker ROCK YOUR LIFE!-Science Slams 2016! Herzlichen Glückwunsch!

Das Feld komplettierte Jan Rupp aus der Klinik, der nach eigenen Angaben ohne Präsentation und ohne Thema erschienen war und sich aufgrund der fortgeschrittenen Uhrzeit dann kurzerhand entschloss, über sexuell übertragbare Krankheiten fernab von HIV zu erzählen. Er warb für sicheren Geschlechtsverkehr und erntete mit seiner Ermutigung an die anwesenden männlichen Zuhörer, Geschlechtskrankheiten nicht nur auszusitzen und im Ping-Pong immer hin und her zu spielen, viele Lacher.

Wir danken den fünf Slammern für ihre Teilnahme, Prof. Klotz für die sehr gelungene Moderation, allen Beteiligten und Helfern und natürlich dem tollen Publikum für diesen großartigen Abend! Wir hatten auf eine große Resonanz gehofft und alle Hoffnungen wurden weit übertroffen! Vielen, vielen Dank!

Über „Gremien und Gruppen“

Hier berichten die studentischen Gremien und Gruppen der Lübecker Hochschulen über sich selbst. Wir finden dies wichtig, damit bei der Gremienwahl niemand sagen kann, man wüsste nicht, was im letzten Jahr getan wurde. Daher bieten wir allen Gremien so viel Platz, wie sie brauchen. Wenn Ihr einen Bericht vermisst, fragt einfach mal bei euren studentischen Vertretern nach.

Bericht des StuPa

von Philip Queßeleit und Fabian Dib.

Das war es nun also, die Legislaturperiode des 44. Studierendenparlaments? Von hitzigen Diskussionen, die leicht ins Persönliche abdrifteten und Abstimmungen, die stillschweigend ohne Gegenargumente durchgingen, war alles dabei. Also ein StuPa wie jedes andere? Als Gremienmitglied wird man immer die kleinen Details sehen und zu dem Schluss kommen, dass diese Legislatur etwas Besonderes war. Welche waren das? Sicherlich die „besonderen Anträge“, die ich später noch erläutere. Darüber hinaus kann man die im Vergleich zu den Vorjahren etwas veränderte Kultur im StuPa aufführen. Wie in allen Gremien sinkt die Bereitschaft, sich voll reinzuhängen, und so muss man zugeben, dass das StuPa deutlich mehr hätte machen können. Um Beispiele zu nennen, an denen auch ich Mitschuld trage, kann man die Organisationssatzung und die Geschäftsordnung nennen, die seit Beginn der Legislaturperiode in Entwurfsfassung vorlagen und nur zum Abschluss gebracht werden mussten. Dies wird wohl auch das nächste StuPa beschäftigen.

„Besondere Anträge“

An dieser Stelle möchte ich die Liste der „besonderen Anträge“ aus der Ausgabe im Januar gerne etwas ergänzen. Beginnend mit der Gründung der Fachschaft Psychologie. Dies war sicherlich nichts alltägliches. Dennoch ist es bei einer so stark wachsenden Universität wie der unseren normal, dass sich neue Fachschaften bilden. Neben dieser Erweiterung der Gremien gab es auch einen Austritt. Die Studierendenschaft der Universität zu Lübeck ist nun nicht mehr Mitglied im „freien Zusammenschluss der StudentInnenschaften“ (fzs). Dem Austritt voran gegangen waren mehrere Sitzungen, zu denen der extra eingesetzte Ausschuss zum fzs aufgefordert wurde, sich thematisch mit dem fzs auseinander zu setzten. Dies wurde für sinnvoll erachtet, da die Mitgliedschaft teuer ist und niemand den unmittelbaren Mehrwert darlegen konnte. Nachdem dies wiederholt nicht geschehen ist, wurde der Antrag zum Austritt gestellt und befürwortet. Abschließend möchte ich die Medimeisterschaften an dieser Stelle nicht unerwähnt lassen. In diesem Jahr wurde von Geldern der Studierendenschaft die Miete eines Stromaggregats und den Transport einer Musikanlage in Höhe von 800 € übernommen.

Semesterticket

Wir haben nun keinen Vertrag mit Autokraft und somit keine Vergünstigungen für Fernbusse mehr. Mit unserem Ticket können wir aber weiterhin innerhalb der Region Lübeck mit Bahn und Bus (auch Autokraft-Regionalbussen) fahren. Detailliertere Informationen findet ihr auf der AStA-Website.

Vollversammlung

Die Vollversammlung vom 25. Mai 2016 hatte den Zweck, euch mal wieder darüber zu informieren, was gerade alles läuft und auch nicht läuft. Die Kündigung von Autokraft und die Möglichkeiten, sich zu engagieren, wurden genauer erläutert. In der StuPa-Sitzung wurden dann die Bewerbung der Vollversammlung und die Möglichkeiten, mehr Basisdemokratie zu schaffen, diskutiert. Letzteres mit dem Ergebnis, dass dies nicht einfach umzusetzen ist und wir befürchten, dass einige sehr genervt wären, wenn regelmäßig Umfragen kommen würden. Dementsprechend wollen wir es derzeit dabei belassen, nur bei Grundsatzdiskussionen Umfragen zu schalten. Für euch bedeutet dies, dass ihr im kommenden Semester sehr wahrscheinlich nach eurer Meinung zur Umbenennung unserer Universität gefragt werdet. Dies war bereits im letzten Jahr großes Thema und wurde von der Mehrheit der Mitglieder der Universität abgelehnt. Hierzu findet ihr alle Artikel auch beim StudentenPACK.

Weiteres im Schnelldurchlauf

Nach einigen Kommunikationsproblemen und daraus resultierenden Spannungen zwischen dem Präsidium der Universität und den studentischen Gremien, soll es nun ein- bis zweimal im Semester Treffen geben, auf denen die aktuellen Themen besprochen werden. Der für uns intern lange diskutierte erweiterte Senat kommt nun und wird uns in einigen Punkten mehr Stimmrecht bringen. Die Sitzungen des erweiterten Senats, wie auch die aller anderen Gremien der Universität sind öffentlich und freuen sich immer über Interessierte, die es sich mal anschauen beziehungsweise sich informieren wollen.

Vorschläge gesucht

Durch die kurzfristige Kündigung des Vertrags mit Autokraft haben wir einen kleinen Überschuss in Höhe von 19.000 Euro angehäuft. Es werden nun Vorschläge benötigt, was man damit machen könnte. Schickt uns eure Ideen und das 45. Stupa wird diese diskutieren. Eine kurze formlose Mail an umfrage@asta.uni-luebeck.de reicht um deinen Vorschlag einzubringen! Selbstverständlich darf jedes Mitglied der Uni einen Vorschlag einbringen.

Ein paar letzte Worte

Auch wenn der ein oder andere Rücktritt aus dem StuPa es suggeriert, war die Legislatur nicht schlecht war. An uns arbeiten müssen wir sicherlich, aber dass sollte jede Person versuchen für sich selbst zu beherzigen. Für Gremien bedeutet dies meist, dass neue Leute mit anderen Sichtweisen benötigt werden. Somit möchte ich mit einem Aufruf verbleiben: Engagiert euch durch Mithilfe, damit ihr dazu beitragt, dass sich die Gremienarbeit stetig verbessern kann.

Bericht der Sitzung vom 22. Juni

Auf dieser stellte die studentische Gruppe „ROCK YOUR LIFE“ ihr Mentorenprogramm vor. Danach wurde über das weitere Vorgehen bei Rückzahlungen des Semesterbeitrags von Erasmus-Studierenden diskutiert und über einige Anträge von Veranstaltungen abgestimmt.

Als eine Bundeskoordinatorin der bvmd wird Frederike Booke unsere Uni und Deutschland auf einer internationalen Konferenz in Mexiko vertreten und bekommt für die Reisekosten finanzielle Unterstützung. Weiterhin wird der diesjährige Abschlussball der Mediziner unterstützt und eine gemeinsame Veranstaltung vom AStA-Referat PAS und dem Lübecker Flüchtlingsforum am 14. Juli gefördert.

Im Übrigen hat sich das StuPa nach angeregter Diskussion einstimmig dazu entschlossen, vom UKSH eine Aufwandsentschädigung für die Studierenden im Praktischen Jahr zu fordern und damit die Bemühungen der Fachschaft Medizin zu unterstützen – weitere Informationen findet Ihr in unserer Stellungnahme online.

Weitere Informationen

Infos zum Semesterticket: www.asta.uni-luebeck.de/semesterticket
Dossier zur Umbenennung: http://www.studentenpack.de/index.php/dossier/umbenennung/

Bericht der Fachschaft MINT

von Albert Piek.

Dieses Sommersemester ist so einiges passiert, von dem wir hier berichten wollen. Die Fachschaft hat sich einerseits für fachliche Belange der Studierenden eingesetzt, andererseits viele Events organisiert und unterstützt. Sehr freuen wir uns über die rege Teilnahme an den Wahlen. Nach der deutlichen Unterbesetzung der Fachschaft freuen wir uns darauf, im nächsten Jahr wieder mit voller Besetzung aufgestellt zu sein – erstmalig auch mit gewählten Vertretern für jeden Studiengang. Auch wenn die Wahlbeteiligung in unserer Sektion im Vergleich am geringsten ist, ist es toll, dass fast jeder dritte Student seine Fachschaftsmitglieder gewählt hat.

Auf fachlicher Seite sind diverse Themen seit unserem letzten Bericht in der Aprilausgabe zur Sprache gekommen. Wir haben die (Re-)Akkreditierungen der Studiengänge MML, MLS, Robotik, Ernährungswissenschaften und IT-Sicherheit begleitet. Die neuen Studienpläne werden ab dem Wintersemester 2016 gültig sein. Des Weiteren haben wir diverse Berufungs- und Prüfungsausschüsse dank der vielen neuen Fachschaftler mit fachlich bewanderten studentischen Vertretern besetzen können.

Aufgrund der schlechten Ergebnisse der beiden Prüfungen zur „Theoretischen Informatik“ im Wintersemester wurde das Gespräch mit den Modulverantwortlichen gesucht. Die Klausur wurde gemeinsam durchgerechnet und besprochen. Insbesondere die Umkonzipierung der Klausur zu vermehrten Verständnisfragen wurde seitens der Verantwortlichen als möglicher Erklärungsversuch angegeben. Ebenso wurde die beobachtete Lernweise einiger Studierender kritisiert, die sich nur auf Altklausuren stützen, weshalb das Institut entgegen ihrer bisherigen Praxis keine Klausuren und Musterlösungen mehr herausgeben will.

Die Pläne für den Bachelor IT-Sicherheit, dass neben der von uns schon im Informatik-Studiengang stark kritisierten Paralleldurchführung von „Einführung in die Logik“ und „Theoretische Informatik“ nun auch noch „Algorithmen-Design“ im dritten Semester stattfinden sollte, wurden auf unsere Initiative dahingehend verändert, dass dieses Modul mit einem Wahlpflichtfach aus dem fünften Semester ausgetauscht wird.

Auch im Fach MLS gab es Arbeit. In der neuen Studiengangsordnung für das kommende Wintersemester wurde angepasst an die Studiengangsordnungen der anderen Studiengänge die offizielle Möglichkeit hinzugefügt, sich vorläufig für den Master einschreiben zu können. Die Regelungen sehen vor, dass zur Bewerbung die Bachelor-Arbeit bereits begonnen sein muss und bereits 150 ECTS-Punkte erreicht worden sein müssen. Insbesondere die Grenze von 150 ECTS-Punkten sehen wir kritisch, da diese in der Realität nicht erreichbar ist, wenn Klausuren aus vorherigen Semestern wiederholt werden müssen. Für den Studiengang MLS konnten wir nun eine Reduzierung auf 130 ECTS Punkte erreichen, für die anderen Studiengänge setzten wir uns im SA MINT ein.

Angesichts der kommenden Prüfungsphasen wollen wir auch nochmal an unseren Altklausuren-Service erinnern. Dieser funktioniert nur, wenn ihr uns neue Altklausuren vorbeibringt oder anderweitig zukommen lasst. Dabei sind auch Gedankenprotokolle gerne gesehen.

Neben eurem studienbezogenen Wohlempfinden haben wir auch für angenehme

Abwechslung vom Studium gesorgt: Die gemeinsam mit der BtS organisierte Student Lecture 2.0 am 27. Mai war ein voller Erfolg, ebenso wie das gemütliche Chillen und Grillen am 1. Juni beim Turmgebäude. Während der Wahlwoche hat die Fachschaft den Grill beim „Wählen und Grillen“ für euch angeschmissen und war in der Nacht der Labore Ansprechpartner für das leibliche Wohl. Den vorläufigen Abschluss hat das Sommerfest der Gremien am 29. Juni gebildet. Unsere Spieleolympiade ist gut angekommen und wir haben die Gelegenheit genutzt den diesjährigen Heliprof offiziell zu verkünden. Der Preis geht dieses Jahr verdient an Dr. Norbert Linz vom Institut für Biomedizische Optik. Die Laudatio könnt ihr in dieser Ausgabe nachlesen.

Bericht der Fachschaft PSY

von Lisa Kühne.

Schon seit Einführung des Studiengangs Psychologie an der Universität zu Lübeck existiert der Wunsch nach einer eigenen Fachschaft, was jedoch mangels Personal zunächst einmal zwei Jahre lang auf Eis gelegt werden musste.

Doch am 27. April 2016 war es dann soweit: Mit dem vom StuPa angenommenen Antrag wurde die Fachschaft Psychologie offiziell ins Leben gerufen! Mit nun drei Bachelor- und zwei Master-Jahrgängen gibt es endlich genug Leute, um gemeinsam Ideen zu sammeln und sie selbstständig zu verwirklichen.

Seither haben sich über zwanzig motivierte Psychologen regelmäßig getroffen, um über mögliche Projekte zu diskutieren. Sie möchten die Psychologen untereinander und mit den anderen Studiengängen besser vernetzen. Bisherige Projekte der Gremien wie das Sommerfest sollen tatkräftig unterstützt, aber auch neue Projekte gestartet werden.

Um die Lehre zu unterstützen, möchte die Fachschaft sich um weitere Wahlpflichtfächer kümmern, das bereits vorhandene Fach „Berufsfelderkundung“ weiterentwickeln, und ein sinnvolles, leicht zu handhabendes Altklausurensystem entwerfen. Besuche bei den nächsten PsyFaKos – Psychologie Fachschafts Konferenzen – können helfen, um weitere Ideen zu generieren und die Lübecker Fachschaft auf aktuelle Themen der Psychologie deutschlandweit aufmerksam zu machen.

Um die neuen Erstsemester-Studenten in Kontakt zu den höheren Semestern zu bringen, möchte die Fachschaft Psychologie zu Beginn des neuen Semesters ein gemütliches Grillen organisieren. Diese und viele weitere Ideen warten auf ihre Umsetzung durch engagierte Studenten.

Die Gremienwahlen zeugten von einer positiven Resonanz der Psychologiestudierenden bezüglich der neuen Fachschaft Psychologie. Beinahe fünfzig Prozent der Studenten gaben ihre Stimme ab, um die Mitglieder für ihre Fachschaft zu wählen.

Für das kommende Wintersemester stehen nun also fünf gewählte Mitglieder und noch viele weitere freie Mitglieder bereit, um die Interessen der Psychologiestudenten zu vertreten. Aktuell ist die Fachschaft Psychologie dabei, sich zu formieren und kennenzulernen. Die Wahl des ersten Vorsitzes steht an, doch zuvor möchten alle Beteiligten noch mehr übereinander erfahren.

Es ist also der rechte Zeitpunkt, um jetzt einzusteigen! Die Fachschaft Psychologie freut sich über neue Gesichter und weitere Unterstützung. Vielleicht möchtest du ja bei der nächsten Sitzung vorbeischauen?!

Bericht der Fachschaft MED

von Tim Schulz.

Das Gremienjahr (Wintersemester 15/16 und Sommersemester 16) neigt sich dem Ende zu und wir wollen an dieser Stelle die Möglichkeit nutzen, euch mit diesem Artikel einen Jahresrückblick zu geben.

Neuer Vorstand

Im Oktober begann es mit der Wahl eines neuen Vorstands. Fabian Dib, der die Fachschaft seit Oktober 2015 geführt hatte, gab sein Amt ab. Die Fachschaft wählte Tim Schulz zum Vorsitzenden und Michelle Gurth zur stellvertretenden Vorsitzenden. Zusätzlich dazu wurde Sarah-Yasmin Bünnecke als designierte Nachfolgerin im kommenden Gremienjahr mit in den Vorsitz aufgenommen, um sich einzuarbeiten. Die Fachschaft wurde das Jahr über deshalb zum ersten Mal von einer Dreierspitze geführt.

Begrüßung neuer Studierender

Im Wintersemester 15/16 hießen wir das neue erste Semester an der Universität zu Lübeck willkommen, sowohl im Rahmen der Vorwoche als auch im Rahmen einer „Ersti-Sitzung“. Im Sommersemester 16 galt es dann, die Wechsler an der Universität willkommen zu heißen, die von vielen anderen Universitäten nach Lübeck gekommen waren. Diese Abende verbrachten wir im Blauen Engel und es kam zu einem regen Austausch zwischen „Alt-“ und „Neulübeckern“, sodass diese sich schnell und gut einleben konnten.

Movember

Der alljährliche „Movember“ war auch dieses Jahr wieder ein voller Erfolg und die Studierenden konnten unter vielen Einsendungen wieder ihren Favoriten für den „Mr. Mo“ wählen. Die zwölf als am besten befundenen Fotos können auch dieses Jahr wieder im „Movember“-Kalender bewundert werden. Der Erlös wird der Tradition gemäß Ende Oktober beziehungsweise Anfang November 2016 an die Lübecker AIDS-Hilfe überreicht. Zusätzlich dazu feierten wir mit der Lübecker AIDS-Hilfe deren 30. Geburtstag und organisierten auch im Rahmen des Welt-Aids-Tags am ersten Dezember eine Lesung mit Dr. Eggers.

Vortrag zum Asperger-Syndrom

Ein weiterer Vortrag wurde dann im Mai dieses Jahres organisiert. Julian berichtete uns in Form eines autobiographischen Alltagsberichts über das Leben mit dem Asperger-Syndrom. Der Z1/2-Hörsaal im Zentralklinikum wurde gefüllt mit Studierenden aller Studiengänge, aber auch interessierte BürgerInnen Lübecks und Mitglieder der Selbsthilfegruppe Lübecks waren zu Gast. Im Rahmen eines sehr spannenden Vortrags bekamen die ZuhörerInnen einen Einblick in das Leben mit dem Syndrom und verließen den Hörsaal bestimmt ein kleines bisschen besser informiert.

bvmd-Veranstaltungen und Wahlen

Auch im Laufe dieses Jahres waren VertreterInnen von uns wieder auf den Mitgliederversammlungen der bvmd mit dabei und stärkten somit die Verknüpfungen zu anderen Fachschaften. Zusätzlich dazu wurde unsere Kommilitonin Frederike Booke zur Bundeskoordinatorin AG Sexualität & Prävention (hier in Lübeck als AG „Mit Sicherheit verliebt“ oder „MSV“ arbeitend) gewählt. Herzlichen Glückwunsch auch an dieser Stelle dazu.

Gemeinsame Gremienaktivitäten

Im Laufe dieses Jahres hatten wir das Vergnügen, für viele verschiedenen Veranstaltungen mit den anderen Gremien zusammenzuarbeiten – sei es für die Nacht der Labore, das Sommerfest oder die Wahlwoche. An dieser Stelle auch noch mal der herzliche Aufruf an alle Studierenden: Die Gremienarbeit macht viel Arbeit, bringt aber auch enormen Spaß mit sich. Für beides brauchen aber alle Gremien Leute, die mitmachen. Dass das COAL dieses Jahr zum Beispiel nicht stattfindet, ist nur der Tatsache geschuldet, dass sich nicht genügend Leute für das Orga-Team gefunden haben. Wir fänden es super, wenn wir diesen Umstand nächstes Jahr wieder ändern könnten.

PJ-Aufwandsentschädigung

Das mit Abstand größte Projekt der Fachschaft an sich bestand und besteht mit Sicherheit in der Arbeit für die Durchsetzung einer PJ-Aufwandsentschädigung. Hierfür wurden Kontakte nach Kiel geknüpft, Hartmann- und Marburger Bund kontaktiert und um Mithilfe gebeten, Kontakte zu anderen Fachschaften zum Erfahrungsaustausch geknüpft, Diskussionen im Senatsausschuss Medizin und außerhalb geführt und viele, viele Gespräche geführt. Eine Umfrage wurde geschaltet (mit der Hilfe von Philip Queßeleit, ohne den das so nicht möglich gewesen wäre. Vielen lieben Dank auch hier nochmal!) in der sich die Studierenden mit überwältigender Mehrheit für eine PJ-Aufwandsentschädigung ausgesprochen haben. Am 22. Juni gab es dann eine Info-Veranstaltung für die Studierenden, um über den aktuellen Stand zu berichten. Zum Zeitpunkt des Schreibens dieses Artikels ist das Projekt PJ-Aufwandsentschädigung noch nicht abgeschlossen, aber wir gehen davon aus, dies bald tun zu können. Fachschaften an vielen anderen Universitäten haben uns kontaktiert, drücken die Daumen und mahnen zum Zusammenhalt. Nur gemeinsam können wir eine Veränderung bewirken!

AG-Arbeit

Die AGs der Fachschaft waren auch das ganze Jahr über wieder unglaublich aktiv, hier also nur eine kleine Auswahl: Die AG MSV hat wieder munter Schulen besucht, um sexuelle Aufklärung zu betreiben und hat auch einen Workshop organisiert, der die ohnehin schon enorm hohe Qualität der AG mit Sicherheit noch weiter gesteigert hat. Die AG Medimeisterschaften hat für die Medimeisterschaften wieder Enormes geleistet und der Lübecker LKW war auf den Medimeisterschaften wieder einer der „places to be“. Um die 400 Studierende – also ein gutes Viertel aller Medizinstudierenden – fuhr diesmal auf die Medimeisterschaften mit und sorgte für ein unvergessliches Festival. Die AG Teddykliniken hat dieses Jahr auf dem Rathausplatz eine große Aktion organisiert, bei der mehr als 200 Teddys (oder andere Kuscheltiere) von Studierenden unserer Uni untersucht und behandelt wurden. Die AG Uni Hilft hat, wie es inzwischen fast schon Tradition ist, eine gemeinsame Typisierungsaktion mit dem DRK im Rahmen des 7-Türme-Triathlons organisiert und konnte dabei etwa 50 neue potentielle SpenderInnen gewinnen.

Auch wenn die nächsten Wochen bestimmt noch Einiges zu bieten haben werden, schauen wir jetzt schon auf ein sehr erfolgreiches Jahr zurück. Wir danken euch schon mal dafür und freuen uns auf das kommende Jahr.

Hauptthema des Arbeitswochenendes war die Entlohnung von PJ-Studenten. Foto: Fachschaft Medizin

Die FS MED auf Tour

von Sandra Robiller und Maximilian Wanker.

Wie jedes Jahr war die Fachschaft Medizin auch dieses Jahr wieder auf Fachschaftsfahrt in Emmelsbüll-Horsbüll. Hier haben wir vom 27. bis zum 29. Mai über die aktuellen Ereignisse und Themen der Fachschaft gesprochen. Hierbei war das zentrale Thema dieser Fahrt die PJ-Aufwandsentschädigung. Hier spricht sich die Fachschaft Medizin zusammen mit der Bundesvertretung der Medizinstudierenden in Deutschland e.V. (bvmd) klar für eine generelle Vergütung von PJlern aus, besonderes da dies momentan am UKSH nicht praktiziert wird.

Besonderes für Studierende, die sich ihre Studienzeit durch Nebenjobs finanzieren, wird das zum Problem. Da diese während des PJs ihrer Arbeit nicht nachkommen können, sind sie so während des PJs finanziell schlechter gestellt. Auf diese Problematik möchte die Fachschaft Medizin genauer aufmerksam machen und startet hierfür eine Info-Kampagne mit dem Motto „Ohne Moos nichts los!“. Um uns ein Meinungsbild über die PJ-Aufwandsentschädigung zu verschaffen, adressierten wir einen offenen Brief an die KlinikdirektorInnen. Des Weiteren schalteten wir am 12. Juni 2016 auch für die Studierenden eine Umfrage online, in der sie zu diesem Thema befragt wurden. Die Ergebnisse der Umfrage wurden dann am 22. Juni 2016 während eines PJ-Info-Abends veröffentlicht. Auch wenn die PJ-Aufwandsentschädigung das zentrale Thema unserer Fachschaftsfahrt war, blieb dennoch genügend Zeit übrig, um ein paar Projekte der AGs der Fachschaft Medizin voranzubringen. Vertreten waren dabei die AG „Lehre“, die AG „Einblick schafft Durchblick“, die AG „Austausch“ und die AG „Uni hilft“.

In den Arbeitsgruppen

Die AG „Lehre“ diskutierte über aktuelle Probleme der Medizinstudenten mit einzelnen Veranstaltungen, Kursen und auch Dozenten und suchte dabei nach Lösungsansätzen.

Die Arbeitsgruppe Austausch der Fachschaft organisiert ehrenamtlich den Austausch von Medizinstudenten von und nach Lübeck. Sie ist eine AG der bvmd, welche unter dem Dachverband der ifmsa (International Federation of Medical Students‘ Associations) auftritt, die seit 1951 Medizinstudenten ins Ausland schickt. Aktuell nehmen 119 Länder am Austausch teil! Dabei geht es nicht nur um Famulantenaustausch, sondern auch Forschungs- und Public Health-Programme. Neben der Begleitung der Lübecker Studenten während ihrer Bewerbung geht es vor allem um die Betreuung der ausländischen Studenten vor Ort. Dabei wählt die AG monatsweise ihre Kapazitäten aus, sprich wie viele Studenten gerade betreut werden können. Dieses Jahr kommen etwa 20 Studenten nach Lübeck – und das aus aller Welt. Von Finnland über Kanada, Brasilien bis hin zu Thailand oder Indonesien ist alles dabei.

Die AG „Einblick schafft Durchblick“ organisiert einmal im Semester einen gesellschaftspolitischen Themenabend. Dieses Semester konnte euch die Fachschaft am 18. Mai 2016 einen Abend mit dem Thema: „Mein Leben mit Asperger-Autismus – Ein autobiographischer Alltagsbericht“ präsentieren. Auf Wunsch des Vortragenden hat die Fachschaft während des Fachschaftswochenendes ein Feedback-Schreiben aufgesetzt und dabei den erfolgreichen Abend Revue passieren lassen.

Die AG „Uni hilft“ beschäftigte sich während der Fachschaftsfahrt mit der Planung ihrer Knochenmarktypisierungsaktion während des 7-Türme-Triathlons am 12. Juni 2016. Denn in der Bundesrepublik Deutschland erkranken zurzeit jährlich 4000 Menschen an Leukämie. Für etwa ein Drittel dieser Patienten stellt die Stammzelltransplantation aus dem Knochenmark eines Fremdspenders die einzige Heilungsaussicht dar. Als Stammzell-Spender kommen aufgrund der Vererbungsmuster der Gewebemerkmale in erster Linie die Geschwister in Betracht. Für Leukämie-Patienten ohne „Familienspender“ kann der behandelnde Arzt in Absprache mit dem Transplanteur die Suche nach nichtverwandten Stammzell-Spendern veranlassen. Für eine erfolgreiche Suche ist ein umfangreiches Knochenmark-Spender-Register erforderlich, da unter mehreren tausend Personen immer nur sehr wenige das erforderliche Gewebemuster des Patienten besitzen (etwa 1/ 20.000). Für dieses Knochenmark-Spender-Register konnten „Uni hilft“ während des 7-Türme-Triathlons 53 neue potentielle Spender registrieren.

Retroperspektiv blicken wir also auf drei erfolgreiche, diskussionsreiche und natürlich unterhaltsame Tage voller Spaß zurück und freuen uns schon auf das nächste Jahr.

Falls ihr beim Lesen Lust auf die Fachschaft und auf unsere AGs bekommen habt, dann schaut doch gerne bei unserer nächsten Fachschafts-Sitzung vorbei (Termin wird auf unserer Homepage bekannt gegeben)!

NEULAND
Max. 4 Personen gleichzeitig!

Gut frequentiert: die Hüpfburg auf dem Sommerfest der Gremien. Foto: Fabian Schwarze

Bericht des AStA

von Benjamin Eurich, Christina Geick, Joe Goldyn und Timo Hasselmann.

Für den AStA geht mal wieder ein Semester voller Herausforderungen und interessanter Projekte zu Ende. Große Themen waren zum Beispiel die Verleihung der Ehrendoktorwürde an Prof. Dominiak, das Video der AG Medimeisterschaften (Stellungnahmen hierzu auf der AStA-Homepage) und die Lesewoche.

Was besonders auffiel, war, dass die Größe des AStA in diesem Jahr weitaus geringer war als in den Vorjahren, was sich besonders dadurch bemerkbar machte, dass Veranstaltungen, die seit einigen Jahren Tradition sind, wie zum Beispiel das Campus Open Air Lübeck, nicht stattfinden konnten. Des Weiteren wurde die Arbeit eines kleinen AStA dadurch erschwert, dass er bei einigen Sitzungen nicht beschlussfähig war (es müssen immer 50 Prozent der Mitglieder anwesend sein) und somit einige wichtige Entscheidungen aufgeschoben werden mussten. Der AStA hofft, im nächsten Semester viele neue Mitglieder in seinen Reihen begrüßen zu dürfen.

Alle AStA-Referate brauchen im neuen Semester tatkräftige Unterstützung von Student*innen, die sich für das studentische Leben in Lübeck einsetzen wollen. Im Folgenden stellen sich einige unserer Referate vor:

Bericht des KUS (Referat für Kultur, Umwelt und Sport)

Nach der Lesewoche „7 Tage – 7 Türme – 7 Bücher“ im April hat sich das Referat für Kultur, Umwelt und Sport eine kleine Erholungspause gegönnt, sich dann aber im Juni mit dem Holstentor-Cup zurückgemeldet. Dabei kämpften zehn verschiedene Mannschaften auf dem Sportplatz Falkenwiese um den Sieg, der von der einzigen auswärtigen Mannschaft, von der FH-Westküste aus Heide, davongetragen wurde.

Kurz darauf konnten die Studierenden am 23. Juni in die Bilder von Sebastiao Salgado eintauchen als „Das Salz der Erde“ im KUS-Kino gezeigt wurde. Trotz grandiosen Wetters hat sich dafür der eine oder die andere abends wieder im Hörsaal eingefunden.

Auch zur Initiative „Spurwechsel“ gibt es Neues zu berichten. Ab Ende der Schulsommerferien soll ein Verkehrsversuch gestartet werden, der von der Kreuzung Mönkhofer Weg/Ratzeburger Allee stadteinwärts bis zum Beginn der aktuellen Busspur einen Fahrradstreifen und ab dort eine Kommunalspur (für Busse und Fahrräder) bis zum Mühlenkreisel beinhaltet.
Somit geht auch für das KUS-Referat ein ereignisreiches Semester zu Ende. Die Vorfreude auf das nächste Semester mit hoffentlich vielen schönen Veranstaltungen vom und mit dem KUS ist bereits spürbar. Das Referat freut sich jederzeit über Mithelferinnen und Mithelfer, Nachwuchs und Anregungen. Es ist bei Interesse einfach per Mail an kus@asta.uni-luebeck.de erreichbar.

Bericht des QuARG (Referat für Queer, Awareness, Equal Rights and Gender Matters)

Das QuARG-Kino Anfang Juni war ein voller Erfolg. Da das Referat nicht mit so vielen Besucher*innen gerechnet hatte – es war bis jetzt zwar immer gut besucht gewesen, aber nicht so gut – hatte es sich gegen den großen Saal entschieden. Einige Leute mussten letztendlich auf dem Gang sitzen (das heißt auf den Treppen), was sie allerdings nicht zu stören schien, da sie den zweistündigen Film bis zum Ende ansahen.

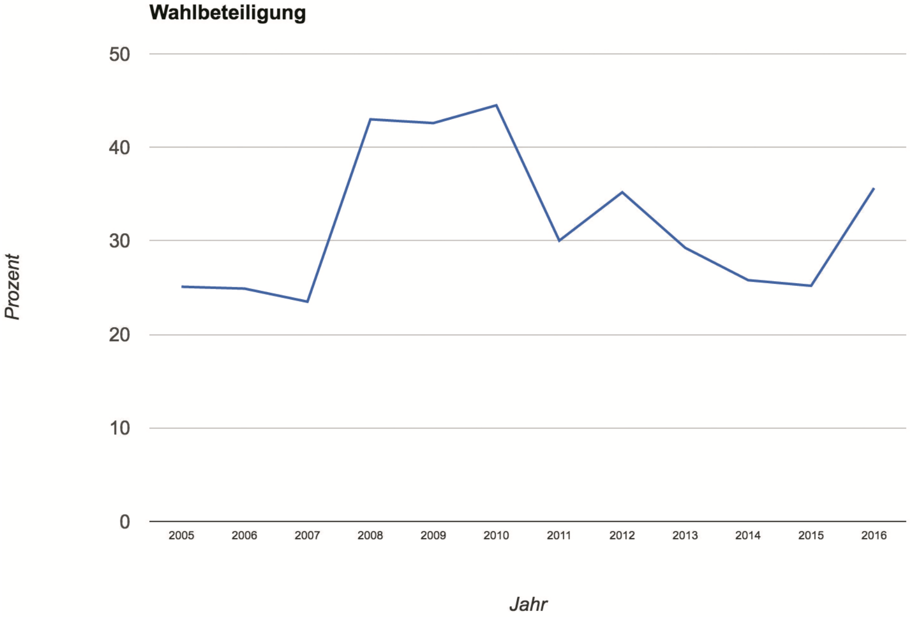
Der große Andrang lag vermutlich auch an der Filmwahl. Gerade erst auf DVD erschienen, wurde „The Danish Girl“ in Originalversion (mit deutschen Untertiteln) gezeigt. Der Film spielt in den 20er Jahren und dreht sich um Lili Elbe, die erste Transfrau, die sich geschlechtsangleichenden Operationen unterzieht. Hervorragend gespielt von Eddie Redmayne, wirkt die Darstellung von Transidentität (beziehungsweise Intersexualität) sehr authentisch und sorgte dafür, dass sich die Besucher*innen gut in Lili hinein versetzen konnten. Auch in den nächsten Semestern sind natürlich wieder QuARG-Kinos geplant.

Des Weiteren wurde zur letzten Mensaparty die K.O.-Tropfen-Kampagne ausgeweitet auf ein Awareness-Team, um bei diskriminierendem und/oder begrifflichem Verhalten direkt eingreifen zu können.

Auf den Mensapartys (also auch auf der Erstiparty) ist das Awareness-Team an den AStA- oder QuARG-Shirts zu erkennen.

Das Finanzreferat stellt sich vor

Wie der Name schon vermuten lässt, kümmert sich das Referat um die Finanzen der Studierendenschaft. Das klingt jetzt vielleicht etwas trocken, was aber nicht (nur) stimmt. Neben den reinen Finanzgeschichten (Haushalt, Wechselgeldkassen und so weiter) kümmert sich das Referat auch um den Unishop oder um den AStA, wenn Manuela mal nicht da sein sollte, so wie es dieses Semester der Fall gewesen ist. Außerdem sind die Referatsmitglieder auch ein sehr geselliges Völkchen, welches sich regelmäßig alle zwei Wochen trifft, zusammen kocht und versucht, den Berg an Arbeit nicht zu hoch werden zu lassen. Und da das umso leichter ist, je mehr Leute es gibt, die sich darum kümmern, und es mit mehreren ja auch geselliger ist, kann das Referat auch immer Zuwachs/Nachwuchs/Verstärkung/Mitstreiter*innen gebrauchen.



Die Wahlbeteiligung der letzten elf Jahre. Grafik: Lukas Ruge

Gremienwahlen Die Studierenden der Uni haben gewählt. Zum ersten Mal seit 2012 steigt die Wahlbeteiligung. Erstmalig wählen sich die Psychologiestudenten eine Fachschaft.

Ergebnisse der studentischen Gremienwahlen 2016

von Albert Piek und Lukas Ruge.

Vom 14. bis 17. Juni waren die 3635 Studenten der Uni Lübeck dazu aufgefordert, ihre Gremien zu wählen. Insgesamt wurden 1297 Stimmen abgegeben (letztes Jahr wurden bei einer Wahlbeteiligung von 25,2 Prozent insgesamt 884 Stimmen abgegeben). Die Wahlbeteiligung ist in diesem Jahr auf 35,65 Prozent angestiegen, erreichte allerdings die Spitzenwerte von 2008 bis 2010 nicht. Die neue Fachschaft Psychologie erreicht fast 50 Prozent Wahlbeteiligung. Von den zehn Wählern, die Briefwahl beantragt hatten, haben neun tatsächlich ihre Stimme abgegeben.

Studierendenparlament

Von den Stimmen für das StuPa sind 10 Stimmen ungültig. Von 29 Plätzen werden zukünftig 15 von Medizinstudenten besetzt. 3 Psychologiestudenten finden sich

im StuPa wieder, die anderen elf Plätze verteilen sich auf die MINT-Studiengänge. An der Uni Lübeck studieren ungefähr 43 Prozent der Studenten Medizin und fast sechs Prozent studieren Psychologie.
Die Stimmverteilung (gewählte Vertreter fett gedruckt):

Eurich, Benjamin (Med) 62 Stimmen
Wichelmann, Jan (Info) 59
Borgmann, Johannes (Med) 59
Franke, Anna-Clara (MLS) 57
Jensch, Philipp (Med) 57
Prüßmann, Jonathan (Med) 54
Sasse, Miriam (MIW) 54
Kerl, Lisa (MML) 53
Wanker, Maximilian (Med) 52
Behning, Charlotte (MML) 51
Thordsen, Narona (Med) 49
Munko, Annika (Med) 40
Dräger, Sören (Med) 39
Queßeleit, Philip (EdT) 39
Johannsen, Femke (Psychologie) 37
Ehlers, Christian (MIW) 36
Schröder, Kaja Marie (MLS) 36
Fuchtmann, Fabian 34 (Med)
Blum, Joschka (Med) 32
Köbrich, Tobias (Med) 31
Scharringhausen, Kim (Info) 30
Worgul, Miriam (Med) 28
Witt, Ferdinand (Med) 28
Knop, Ronja (Psychologie) 27
Seebode, Alexandra(Psychologie) 27
Hoscheid, Linda (Med) 26
Feye, Janis (Info) 26
Schwarze, Fabian (MLS) 23
Wulff, Arne (Med) 22
Busse, Marlene (Med) 22
Mahbub, Elaha (MIW) 20
vom Endt, Malte (MIW) 19
Heine, Johanne (Med) 16
Wallbaum, Hendrik (EdT) 14
Weiß, Alena (MLS) 12
Karadeniz, Esra (MIW) 11
Malekzada, Freschta (Med) 5

Fachschaft Psychologie

Mit 105 abgegeben Stimmen erreicht die FS Psychologie eine Wahlbeteiligung von 49,52%. Von den Stimmen für die neue Fachschaft Psychologie sind 0 Stimmen ungültig. Dies ist die höchste Wahlbeteiligung an einer Fachschaftswahl seit mindestens zehn Jahren.
Die Stimmverteilung (gewählte Vertreter fett gedruckt):

Lübber, Finn 32 Stimmen
Kühne, Lisa 20
Johannsen, Femke 18
Gutewort, Laura 10
Nicolai, Susanne 10
Frigge, Renée 6
Seebode, Alexandra Maria 6
Wittek, Helene 3

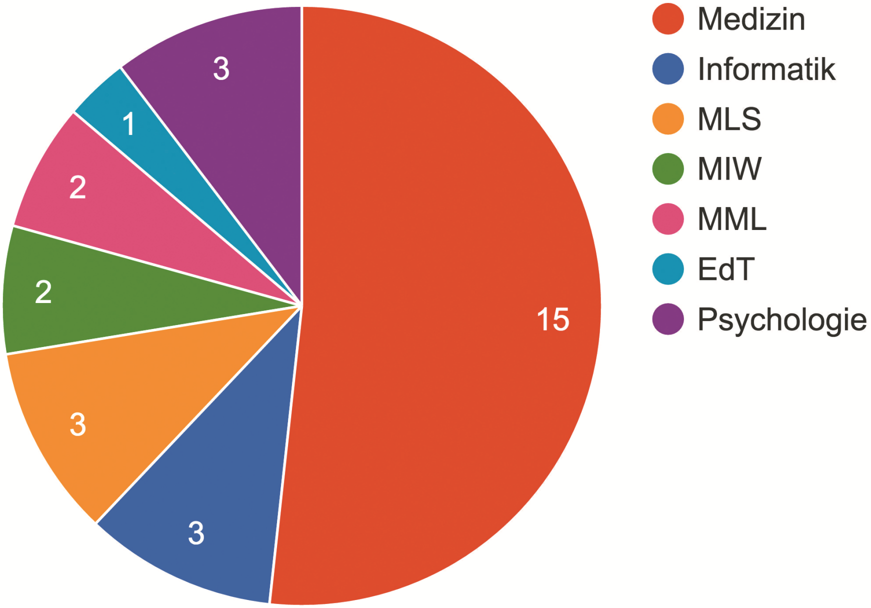
Fachschaft Medizin

Von den 642 Stimmen (40,45% Wahlbeteiligung) für die Fachschaft Medizin, in der erstmalig auch der Studiengang Pflege vertreten ist, sind 4 Stimmen ungültig.
Die Stimmverteilung (gewählte Vertreter fett gedruckt):

Sott, Audra (Vorklinik) 300 Stimmen
Ledig, Svea (Klinik) 217
Wanker, Maximilian (Klinik) 196
Brenner, Kim (Vorklinik) 156
Hölzen, Laura (Klinik) 145
Scheele, Sofia (Vorklinik) 142
Bünnecke, Sarah-Yasmin (Klinik) 138
Robiller, Sandra (Klinik) 56
Sinnecker, Sirka (Klinik) 48
Paarmann, Madeleine (Pflege) 47
Romanski, Anna-Marie (Pflege) 34
Moenikes, Sophia (Klinik) 33

Fachschaft MINT

Von den 547 Stimmen (Wahlbeteiligung bei 29,79%) für die Fachschaft MINT sind 3 Stimmen ungültig. Eine deutlich niedrigere Wahlbeteiligung bei der FS MINT ist



Die Studiengänge der Mitglieder innerhalb des zukünftigen StuPas. Grafik: Lukas Ruge

historisch leider nicht ungewöhnlich.
Kandidaten mit geringerer Stimmanzahl sind teilweise gewählt, da die Wahlordnung der Universität vorsieht, dass jedes Fach, sofern Kandidaten vorhanden sind, gewisse Kapazitäten besetzen kann, um die Studierenden zu vertreten.
Die Stimmverteilung (gewählte Vertreter fett gedruckt):

Lübbe, Lisa (MLS) 179 Stimmen
Lange, Birthe (MLS) 137
Brozek, Antonia (IB) 109
Keser, Seves (MI) 97
Ehlers, Christian (MIW) 96
Köster, Denise (MML) 92
Thomsen, Ole (MIW) 88
Schnell, Jakob (MI) 85
Prüß, Franziska (MIW) 85
Rösch, Jan Niklas (Info) 83
Lämmermann, Katrin (Info) 82
Kallwies, Hannes (Info) 77
Barkow, Linus (MI) 73
Stoldt, Alexander (MDI) 69
von Hörsten, Henry (MIW) 67
Eichler, Nina (MLS) 62
Flegel, Nadine (EDT) 59
Karadeniz, Esra (MIW) 58
Mahbub, Elaha (MIW) 58
Majer, Catharina (IB) 45
Miller, Isabella (MDI) 34
Thiele, Nicolas (Info) 43
Westphal, Fabian (Info) 41
Kahns, Lea Henriette (Info) 32
Schlüßler, Niklas (MDI) 24
Hörcher, Niklas (MDI) 22

Bei gleicher Stimmanzahl wurde das Losverfahren angewendet. Nicht gewählte Vertreter werden zu möglichen Nachrückern.

Studenten PACK
Hiwi-Jobs
Flichten
DUDEN
Die deutsche Rechtschreibung

StudentenPACK Integrität ist eine Grundlage für gute journalistische Arbeit. Das StudentenPACK hat sich selbst Regeln gegeben, um diese zu garantieren.

Warum wir berichten wie wir berichten

von Lukas Ruge.

Es geschieht immer wieder, dass wir im StudentenPACK über ein Thema berichten, welches in einem der Gremien der Universität, sei es der Senat oder das StuPa, als Internum verstanden wird, zum Beispiel weil es noch zur Abstimmung stehen wird. Und obwohl Details noch nicht öffentlich sein sollen, stehen sie im StudetenenPACK. Dies führt gelegentlich auch zu Verstimmungen. In diesem Text möchten wir beschreiben, wie wir arbeiten und welche Regeln wir uns dabei gegeben haben.

Darf man das?

Manchmal werden wir gefragt, ob das erlaubt sei: Darf sich eine Studentenzeitung über das Geheimhaltungsgebot ihres Uni-Präsidenten oder ihres AStAs stellen oder sind auch wir der Verschwiegenheit verpflichtet? Manchmal wird uns auch vorgeworfen, wir schaden damit dem Image der Uni, insbesondere wenn wir den Konflikt zwischen verschiedenen Gruppen über eine kontroverse Entscheidung inhaltlich wiedergeben. Diskussion innerhalb der Gremien sei vielleicht notwendig, aber ist es richtig, „den Dreck nach Außen zu kehren“?

Diese Fragen kommen insbesondere bei Texten auf, zu denen wir von Anderen Lob erhalten. Von deren Seite heißt es, dass wir dabei helfen, eine offene Diskussionskultur an der Universität zu fördern und ein Verständnis für die oft im Verborgenen stattfindende Entscheidungsfindung herstellen.

Auch wir kämpfen mit diesen Fragen. Für uns heißt das, dass wir lange darüber diskutieren, ob ein Thema überhaupt veröffentlicht gehört, was das berechtigte Interesse daran ist und ob wir über die gesicherten Fakten verfügen, das Thema objektiv, klar und deutlich zu präsentieren. Unser Ziel ist es, nur dann zu veröffentlichen, wenn dies der Fall ist. Wir machen es uns nicht einfach: Der Text zur Verleihung der Ehrendoktorwürde an Prof. Dominiak wurde, so zeigt unsere Software, über 90-mal überarbeitet, bevor wir den Text für fertig hielten.

Bevor wir etwas veröffentlichen, arbeiten wir nach redaktionsinternen Regeln, die wir uns gegeben haben und die wir kontinuierlich verbessern. Wir möchten einige davon nennen und erklären.

Regeln in der Redaktion

Eine der wichtigsten Regeln überall wo Journalismus betrieben wird, auch bei etwas so kleinem wie einer Studentenzeitung, ist der Quellenschutz: Selbstverständlich geben wir anonyme Quellen niemals bekannt, selbstverständlich kann sich jeder sicher sein, dass das, was er einem Redakteur des StudentenPACKs im Vertrauen als Hintergrundinformation gibt, nicht einfach seinen Weg in einen Artikel findet, sondern lediglich Basis der Nachforschungen wird. Gleichzeitig gilt aber auch: Wer sich in großer Öffentlichkeit äußert, kann zitiert werden. Dazu zählen Vollversammlungen, öffentliche Teile von Gremiensitzungen und auch der uniweite Email-Verteiler.

Aber wann ist ein Redakteur ein Redakteur und wann nicht?

Mitgliedschaften der Redakteure in anderen Gremien und Gruppen stellen immer wieder eine Quelle für Konflikte dar. Denn wer in einem Gremium mitarbeitet, muss den anderen Gremienmitgliedern vertrauen können. Leider kommt es durchaus vor, dass einem Mitarbeiter dieser Zeitung in irgendeiner Gruppe misstraut wird, weil er sich auch bei uns engagiert. Ein Redakteur kann sein Gehirn zur Redaktionssitzung nicht löschen. Bei uns gilt deshalb: Was ein Redakteur ausschließlich wegen seiner Mitgliedschaft in einem Gremium weiß, zum Beispiel weil es über einen internen Mailverteiler ging, kann nicht als Quelle für einen Text dienen. Redakteure können selbst keine Whistleblower oder anonymen Quellen bei uns sein. Informationen müssen in einer öffentlichen Sitzung besprochen, in ein beschlossenes Protokoll geschrieben oder auf irgendeine andere Art für die Öffentlichkeit zugänglich sein, damit sie genutzt werden dürfen. Eine andere Möglichkeit ist natürlich, dass sich Quellen von außerhalb der Redaktion mit vertraulichen Informationen an uns wenden.

Bei Gesprächen oder im direkten Mail-Austausch machen wir explizit klar, dass wir als Redaktionsmitglied mit jemandem reden.

Bei Artikeln zu noch anstehenden Senatsbeschlüssen oder anderen potentiell kontroversen Themen, gilt bei uns ein Zwei-Quellen-Prinzip. Wenn wir keine Belegdokumente haben, müssen wir Informationen von mehreren Personen genannt bekommen. Solange wir nur eine Quelle haben, die eine Information weitergibt, ist diese Information nicht druckreif. Oft heißt das, dass wir Hintergrundinformationen durch eine zweite Quelle bestätigen lassen, um sie in den Artikel einarbeiten zu können. Das führt auch dazu, dass manches, von dem wir wissen, dass es so ist, nicht in den Artikel kommt oder Texte gar nicht geschrieben werden können. Wir glauben, es ist besser unsichere Informationen auszusparen als unabsichtlich Fehlinformationen zu verbreiten.

Der Text erscheint, wenn er fertig ist. Natürlich ist es schön, der Erste zu sein. Unter vielen Medien mit ihren „Eilmeldungen“ ist dies geradezu ein Gebot, auch weil es um Verkaufszahlen geht. Wir verkaufen nichts! Jeder Student hat mit seinem Semesterbeitrag das StudentenPACK bereits bezahlt. Deswegen überlegen wir uns, welche Themen ein Text behandeln sollte, um wirklich umfassend zu informieren. Das dauert ein paar Tage und manchmal - wie beim Thema Ehrendoktortitel für Annette Schavan – hat das dazu geführt, dass uns andere Medien überholt haben, obwohl wir doch recht nah an den Quellen saßen.

Neutralitätsgebot

Natürlich vertreten Autoren in Texten auch manchmal eine Meinung. Dies kommt insbesondere bei den kontroversen Themen vor. Wir begrüßen dies. Allerdings gilt bei uns immer: Wer ein Thema journalistisch bearbeitet, muss gut recherchierte Fakten auf den Tisch legen, muss die Richtigkeit seiner Informationen wie oben beschrieben sicherstellen und muss ebenso begründeten anderen Meinungen zumindest die Möglichkeit geben ebenfalls Gehör zu finden. Meist fragen wir diejenigen, die es betrifft, vor der Veröffentlichung nach einem Kommentar, welchen wir dann in den Text einarbeiten. Aber es gilt: Neutralität heißt nicht, dass jede Meinung Platz erhält oder gleich viel Platz. Rassistische oder sexistische Positionen finden im StudentenPACK keinen Platz.

Zudem gibt es Leserbriefe oder Einzelmeinungen. Auch diese drucken wir und kennzeichnen sie als solche. Ein Gebot der Neutralität gibt es da natürlich nicht, aber wir bieten jenen, die der Meinung widersprechen, die Möglichkeit, im StudentenPACK zu antworten. Wir prüfen diese Zusendungen auf Falschaussagen. Sollten wir eine solche zu spät entdecken, drucken wir eine Korrektur.

Wann der Text fertig ist und ob er veröffentlicht wird, entscheidet der „Chef vom Dienst“ (CvD). Nicht jeder Redakteur kann beim StudentenPACK einfach auf „Publish“ drücken und was ihm passt ins Netz stellen. Die Redaktion wählt sich zu jedem Zeitpunkt eine Leitung, welche die endgültige Entscheidung über eine Veröffentlichung trifft. Meist hält sie dazu Rücksprache mit den Redakteuren. Nur wenn der CvD von den Autoren überzeugt werden kann, dass alle journalistischen Standards eingehalten wurden, gibt er grünes Licht.

Manchmal fehlen uns Informationen, die wir gern hätten. Ein Interview kommt nicht zustande oder eine Quelle meldet sich nicht. Deshalb gilt für uns: Mit einem Artikel ist ein Thema nicht immer erledigt! Wenn wir mehr erfahren, gilt es, einen neuen Text zu schreiben.

Trotz all dieser Regeln und all unserer Vorsicht: Fehler passieren. Wir korrigieren diese, sobald wir darauf hingewiesen werden. Online weisen wir am Ende unserer Texte auf solche Korrekturen hin.

Diskussion erwünscht

Wir glauben, es ist legitim, unterschiedlicher Meinung darüber zu sein, an welchen Themen die Studierendenschaft ein berechtigtes Interesse hat und an welchen nicht, welcher Text hätte veröffentlicht werden müssen und was darin nicht. War die Ausrichtung des Textes die richtige? Meist wird uns bei solcher Kritik vorgeworfen, ein Thema zu negativ zu besprechen, manchmal, wie bei einem Artikel über Burschenschaften in Lübeck vor fünf Jahren, wurde uns das Gegenteil vorgeworfen. Wir begrüßen auch diese Diskussion und sind gern bereit, sie im StudentenPACK zu führen. Leserbriefe nehmen wir unter leserbriefe@studentenpack.de entgegen. Zwar behalten wir uns vor, über die Veröffentlichung dieser zu entscheiden und sie gegebenenfalls zu kürzen, aber wir werden unser Bestes tun, auch für diese ein Forum zu sein. Ansonsten kann man alle Texte natürlich auch ungekürzt auf unserer Website oder auf Social-Media-Angeboten kommentieren.

Damit diese Diskussion noch transparenter stattfinden kann, haben wir uns entschlossen unsere redaktionsinternen Regeln zu veröffentlichen. Sie sind ein lebendes, sicher verbesserungswürdiges Dokument, aber wir hoffen, damit deutlicher zu machen warum StudentenPACK-Ausgaben aussehen wie sie aussehen.

Gelegenheit macht Wähler

von Lukas Ruge.

Die ambitionierte Gremienwahl 2016 liegt hinter der Universität. Sie sollte einen Abwärtstrend bei der Wahlbeteiligung stoppen und eine Wahl sein, bei der man tatsächlich eine Auswahl hat, bei der sich also mehr Kandidaten aufstellen als in ein Gremium einziehen können. Misst man die Wahl an diesen Kennzahlen, so war sie ein Erfolg. Noch nie haben so viele Studenten an der Uni Lübeck ihre Stimme abgegeben wie in diesem Jahr. Das liegt aber daran, dass die Hochschule gewachsen ist. Prozentual waren es 35,65 Prozent. Das ist die viertbeste Beteiligung in den letzten zehn Jahren: Mittlere Platzierung also. Dies ist bemerkenswerter Weise unter allen deutschen Hochschulen eine der besten Wahlbeteiligungen. Aber vermutlich waren das die 25,2 Prozent des Vorjahres bereits.

Um gut ein Drittel der Studenten an die Wahlurnen zu kriegen, hat sich der Wahlausschuss, der die Wahl durchführt, eines einfallen lassen. Die Wahl lief diesmal für vier anstelle der üblichen drei Tage, zudem wurde sie mit attraktiven Events verbunden: Kino im Audimax, in der Pause kurz wählen? Deutschlandspiel live, in der Halbzeit nur schnell ein Kreuz machen? Klar! Wer ohnehin zu dem Event geht, wird sich da nicht verweigern. Wie undemokratisch würde das denn wirken? Dazu kam das Angebot von Professor Westermann: Bei einer Wahlbeteiligung über 50 Prozent verlose er unter den Wählern ein iPhone.

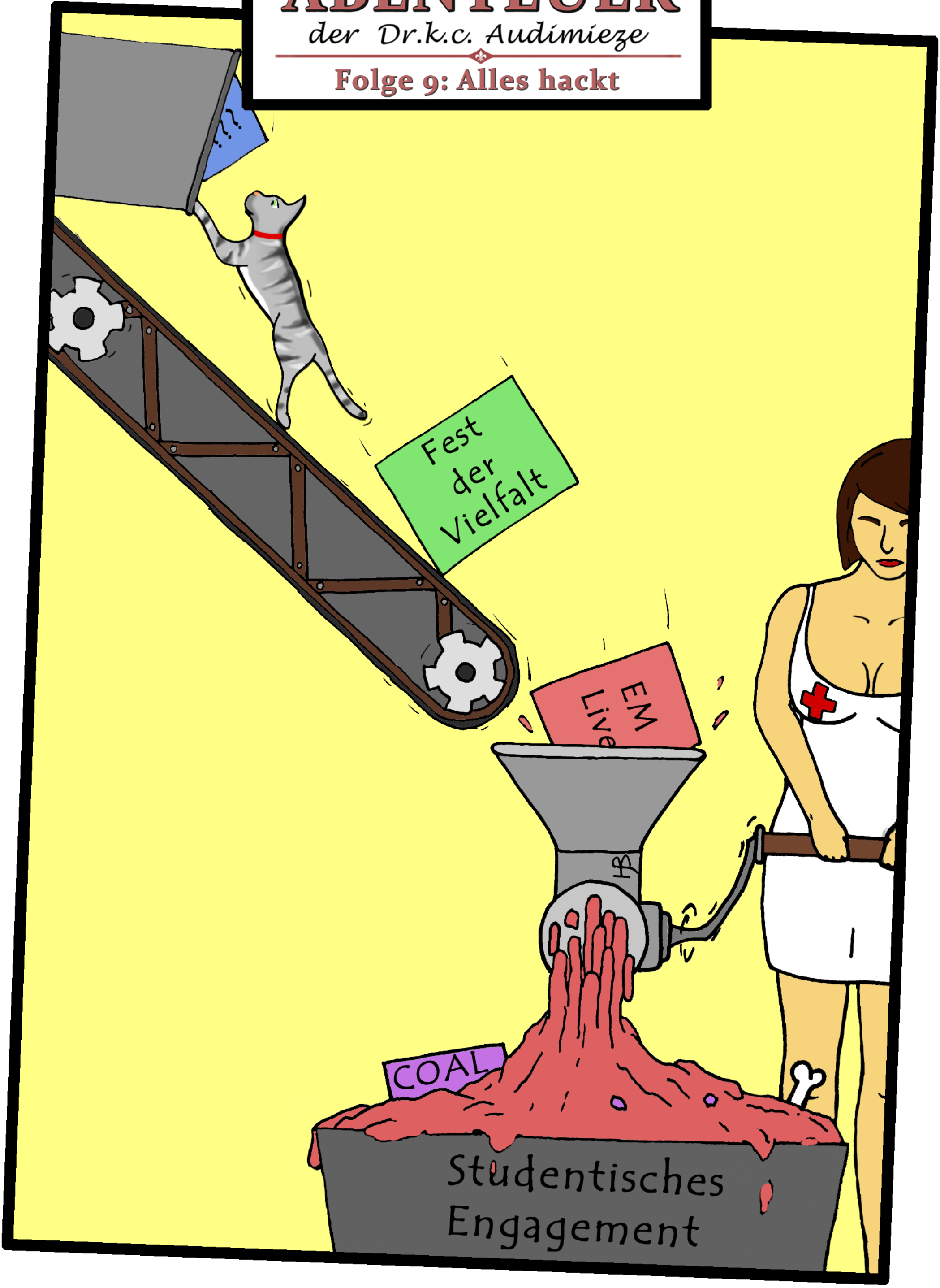
Dieser neuen Herangehensweise kann man zugestehen, dass sie die Wahlbeteiligung gesteigert hat. Kritisch mag man betrachten, dass in den MINT-Fächern die Wahlbeteiligung mal wieder deutlich schlechter ausfiel, als bei Medizinern und Psychologen. Eine gesamtuniversitäre Wahlbeteiligung ist also vielleicht gar kein gutes Maß für die Einstellung der Studierenden zu ihren Gremien. Man kann auch anmerken, dass die Wahlbeteiligung pro Tag weitestgehend auf dem Level der letzten Jahre geblieben ist. Eine mögliche Schlussfolgerung und Lehre für die kommenden Jahre: Studenten wählen bei Gelegenheit. Erhöht man die Anzahl, Dauer und Attraktivität der Wahl-Gelegenheiten, erhöht sich die Wahlbeteiligung.

Wenn dies stimmt, kann man mit Freude feststellen, dass die Verlosung eines iPhones keinen Effekt hatte. Darauf weist auch hin, dass es kaum ungültige Stimmen gab. Wer nicht wählen will, hat wohl nicht gewählt: iPhone hin oder her! Ein gutes Zeichen für das demokratische Selbstverständnis der Studierendenschaft. Es mag auf den ersten Blick aussehen, als würde einem Gremium, dass von der Mehrzahl der Studenten, die es vertritt, nicht gewählt wurde, das Mandat fehlen. Tatsächlich täte es dem Gremium aber keinesfalls besser, wenn die Vertreter nach Zufall von uninteressierten Studenten gewählt worden wären, die lediglich ein iPhone gewinnen wollten.

Ob diese Wahlen einen Trend nach oben starten oder eine Ausnahme bleiben, wird die Zeit zeigen. Fürs Erste bleibt uns, den neu gewählten Vertretern im Parlament, in den Fachschaften und in allen anderen Gremien ein glückliches Händchen beim Abstimmen zu wünschen. Die Redaktion des StudentenPACKs hofft weiterhin auf eine gute und kritische Zusammenarbeit mit euch.

Die turbulenten ABENTEUER der Dr.k.c. Audimieze

Folge 9: Alles hackt


???
Fest der Vielfalt
EM Live
COAL
Studentisches Engagement

MEINguide

Dein ganz persönlicher Helfer für dein neues Leben an der Uni. Mensaplan, Bars, Navigation und vieles mehr.

Google play

https://goo.gl/vxeXx7